

Pfarrblatt

Schmitten

Mai 2026



Sonn- und festtägliche Gottesdienste im Mai 2026

| | Schmitten | Ueberstorf | Wünnewil | Flamatt |
|---|--|-----------------------|-----------------|---|
| Samstag, 2. Mai | 19.00 | --- | 17.00 | --- |
| Sonntag, 3. Mai | 7.30 18.00 Nice Sunday | 9.30 Erstkommunion | --- | 10.30 |
| Samstag, 9. Mai | --- | 19.00 | --- | --- |
| Sonntag, 10. Mai Muttertag | 7.30 9.00 | --- | 10.15 | 19.00 |
| Donnerstag, 14. Mai Christi Himmelfahrt | 9.00 | 9.00 | 9.00 | 10.30 |
| Samstag, 16. Mai | 19.00 | --- | 17.00 | --- |
| Sonntag, 17. Mai | 7.30 | 9.00 | --- | 10.30 Dank-GD Erst- kommunikanten |
| Samstag, 23. Mai | --- | 19.00 | --- | --- |
| Sonntag, 24. Mai Pfingsten | 7.30 9.00 | --- | 9.00 | 10.30 |
| Samstag, 30. Mai | 19.00 | --- | --- | --- |
| Sonntag, 31. Mai | 7.30 10.00 Generationen-GD Im BGZ | 9.00 | 9.30 Firmung | 19.00 |



Wie ich in Medjugorje die Mutter Gottes persönlich erfahren habe

Liebe Pfarrblattleserinnen und -leser

Ich könnte sehr viel von meiner ersten und einmaligen Pilgerreise nach Medjugorje im September 2025 erzählen. An dieser Stelle möchte ich nur vom Höhepunkt meiner Pilgerfahrt sprechen. Gott hat es gefügt, dass ich an einem Treffen mit einem der Seher, Ivan Dragičević teilnehmen durfte. Jeden Donnerstag erscheint ihm die Gottesmutter. Und so habe ich diesen privilegierten Moment erfahren dürfen:

«Es herrscht eine tiefe, übernatürliche Atmosphäre, als Ivan mit dem Kreuzzeichen den Beginn der Erscheinung markiert. Ich sitze etwa zwei Meter hinter ihm und kann sein Gesicht und seine Mimik gut erkennen. Er blickt nach oben, still und gesammelt und nickt immer wieder. Man spürt, dass er ein inniges Zwiegespräch mit der Muttergottes führt. Es ist mir geschenkt, diesen heiligen Moment der Zwiesprache mit jeder Faser meines Herzens als echt und authentisch mitzuvollziehen. Das erfüllt mein Herz mit Freude und innerem Frieden. Nach seinem Zwiegespräch mit der Muttergottes trat Ivan an das Lesepult und fasst die Kernbotschaft vom 18. September 2025 zusammen.



«Liebe Kinder, meine Geliebten, heute möchte ich euch erneut zu dieser Zeit dazu einladen, speziell für den Frieden zu beten. Öffnet eure Kirchen und betet das heilige Sakrament an, meinen Sohn, und auf diese Weise werdet ihr eure Pfarreien erneuern. Die Mutter betet für euch alle, und ich halte für jeden Einzelnen von euch Fürbitte vor meinem Sohn. Noch einmal danke ich euch, meine lieben Kinder, dass ihr heute auf meinen Ruf gehört habt.»

Was hat mich persönlich am tiefsten berührt und mit grosser Dankbarkeit erfüllt? Vor dem Altar stand ein grosser geflochtener Korb mit der Aufschrift «Petitions» (Anliegen, Bitten). Tatsächlich bin ich mit einem geistlich prall gefüllten Rucksack voller Anliegen zu dieser Begegnung mit der Muttergottes gekommen: mit meinen eigenen Sorgen, mit den Sorgen mir nahestehender Personen, mit den pastoralen Projekten unserer Seelsorgeeinheit und der Kirche von Deutschfreiburg usw. Alles und alle habe ich dem Herzen der Mutter Jesu anvertraut. Das Schönste, das ich dann erfahren durfte, war die Zusage der Muttergottes an den Seher Ivan, dass sie alle Anliegen und Bitten vor ihren Sohn tragen werde und alle Menschen, für die wir beten, ihren besonderen Segen empfangen würden. Das war für mich eine direkte und persönliche Antwort auf das, was in dieser Stunde mein Herz bewegte. Ein grösseres Geschenk hätte ich mir nicht wünschen können – hätte die Gottesmutter nur diesen einen Satz gesagt, wäre ich voller Dankbarkeit von Medjugorje nach Hause gefahren. Die Erfahrung ihrer Nähe und Fürsorge hat sich mir tief ins Herz eingepägt. Dadurch ist meine Beziehung zu ihr persönlicher, inniger und vertrauter geworden.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen, dass die Mutter Gottes Ihnen einen starken Glauben und eine lebendige Beziehung zu Jesus schenkt. Er bringt uns und der Welt den Frieden, den wir so sehr ersehnen. Ich wünsche Ihnen allen ein gesegneten Marienmonat Mai

Pfarrer Hubert Vonlanthen, priesterlicher Mitarbeiter



Ein herzliches Willkommen unserem Firmspender Dekan Ludovic Nobel

Im Auftrag des Bischofs Charles Morerod wird Abbé Ludovic Nobel 60 Jugendlichen unserer Seelsorgeeinheit die Firmung spenden.



Abbé Ludovic Nobel ist in Estavayer-le-Lac geboren und aufgewachsen. Mit 20 Jahren ist er ins Priesterseminar eingetreten, erhielt 2005 die Priesterweihe und hat im Bereich Neues Testament doktriert. In diesem Bereich ist er auch Dozent an der Universität Freiburg und seit Oktober 2024 auch Generaloberer der weltweiten Missionsgesellschaft Betlehem SMB (Société Missionnaire de Bethléem). Seit 20 Jahren arbeitet er mit Deutschschweizer Pfarreien, spricht sehr gut Deutsch und kennt sich als Dekan der Bistumsregion Deutsch-

Freiburg bestens mit der Kultur hier aus. Er organisiert Pilgerreisen sowie biblische Routen ins Heilige Land oder auf den Spuren des Apostels Paulus. Der 45-jährige besitzt auch einen YouTube-Kanal, wo er biblische Themen diskutiert.

Vom 7. bis 9. Mai 2026 findet das Firmlager im Jugendhaus am Schwarzsee statt. Es freut uns sehr, dass uns Abbé Ludovic Nobel besuchen wird. Die Firmlinge erhalten so die Gelegenheit, ihren Firmspender persönlich kennenzulernen und Antworten auf Fragen zu erhalten, die sie ihm vorab in einem persönlichen Brief gestellt haben.

Anlässlich des Patennachmittags im 2. Firmjahr haben die Firmlinge das Motto **“Teamwork makes the dream work – gemeinsam statt einsam”** gewählt. Dies bedeutet übersetzt: Mit gegenseitiger Unterstützung und dank individuellen Fähigkeiten und Stärken werden Träume wahr.

Teamwork wird auch bei der Vorbereitung der Firm-Gottesdienste gefragt sein. **Wir sind gespannt...**



Willkommen Christian Hohnbaum



Geboren in Ulm – der Stadt, die bis vor Kurzem den höchsten Kirchturm der Welt ihr Eigen nannte. Dem Himmel war ich also schon früh nah.

Mein Name ist Christian Hohnbaum, und seit mehr als der Hälfte meines Lebens darf ich in der Schweiz leben – die meiste Zeit davon in der Gemeinde Wünnewil-Flamatt.

Seit dem 1. März bin ich als Ansprechperson für die Pfarrei Wünnewil-Flamatt tätig, in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Pfarramt. Im Mittelpunkt meiner Aufgabe steht, für die Pfarreibürgerinnen und Pfarreibürger da zu sein – ihre Freuden, Sorgen und Anliegen wahrzunehmen und den Kontakt zu den richtigen Menschen und Stellen herzustellen. Daneben unterstütze ich bei der Koordination von Gottesdiensten und Feiern und bin Bindeglied zwischen Seelsorgeteam, Pfarreirat und Pastoralgruppe.

Studiert habe ich an der Universität Augsburg Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Arbeits- und Organisationspsychologie. Was mich dabei von Anfang an fasziniert hat und bis heute antreibt, lässt sich in einem Satz sagen: Menschen zu befähigen, ein würdevolles Arbeiten und Leben in Eigenverantwortung zu ermöglichen. Dieser rote Faden zieht sich durch mein Berufsleben – das ich vor allem im Bildungsbereich verbracht habe – aber auch durch mein Privatleben.

Das Leben hat mich gelehrt, mit Demut und Dankbarkeit zu leben. Ich habe selbst erfahren, wie wertvoll es ist, Menschen zu haben, die für einen da sind – und wie viel ein gutes Netzwerk trägt. Deshalb engagiere ich mich schon seit Jahrzehnten im kirchlichen und sozialen Bereich – als Lektor, Kommunionhelfer, Mitglied der Pastoralgruppe und des Seelsorgeteams, im Vorstand des Chindernetz Bern (ehemals Pro Juventute Bern), als Vernetzer+, in Kommissionen der Gemeinde oder im Engagement für Veranstaltungen und Anlässe. In der Pfarrei und in der Gemeinde Wünnewil-Flamatt fühle ich mich dadurch tief verwurzelt und gut vernetzt.

Meine Familie ist dabei mein Fundament – und mein grösstes Geschenk: Meine Frau, die mir seit so vielen gemeinsamen Jahren Halt und Stütze ist, unsere Tochter und unser Sohn – beide haben hier in der Pfarrei ministriert und so unsere Verbundenheit mit der Pfarrei von klein auf gelebt. Ohne diesen Rückhalt wäre vieles nicht möglich – und ohne die ich nicht der wäre, der ich heute bin.

Was mich bewegt? Die tiefe Überzeugung, dass Kirche nicht einfach geschieht, sondern von Menschen getragen wird – von uns allen. Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass unsere Pfarrei und unsere Seelsorgeeinheit Orte bleiben, an denen man sich willkommen und aufgehoben fühlt.

Ich freue mich auf die Begegnungen und bin für alle offen, die das Gespräch suchen.



Firmung 15+

1. bis 3. Firmjahr

Atelier «CROWN»

Samstag, 2. Mai, 18.00 bis 21.30 Uhr
Pfarrkirche Gurmels



2. Firmjahr

Atelier «Seilpark – Blind vertrauen»

Samstag, 23. Mai, 9.30 bis 16.00 Uhr
Treffpunkt gemäss persönlicher Einladung

Jugendtreff

Chat n'Chill im Kirchenzentrum Flamatt

Freitag, 1. Mai und Freitag, 29. Mai, 19.30 bis 22.00 Uhr

Reality Check im Kirchenzentrum Flamatt

Freitag, 22. Mai, 18.30 bis 22.00 Uhr

Firmlager für die Firmlinge des 3. Firmjahres

Donnerstag, 7. Mai bis Samstag, 9. Mai im Jugendhaus am Schwarzse.
Bitte persönliche Einladung beachten.

Fest der Hl. Firmung

Firmspender: Abbé Ludovic Nobel

Bösingen/Laupen: Samstag, 30. Mai, 15.00 Uhr, Pfarrkirche Bösingen

Wünnewil-Flamatt-Neuenegg: Sonntag, 31. Mai, 9.30 Uhr, Pfarrkirche Wünnewil

Ueberstorf: Sonntag, 7. Juni, 9.30 Uhr, Pfarrkirche Ueberstorf

Schmitten: Samstag, 13. Juni, 15.00 Uhr, Pfarrkirche Schmitten

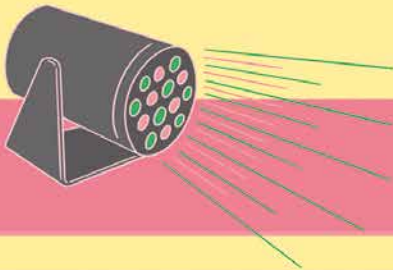
Ökumenischer Töff-Gottesdienst Pfingstmontag, 25. Mai 2026, 10.00 Uhr

Davidskirche Flamatt

Mit Apéro

Bei schönem Wetter Motorrad-Ausflug





INKLUSIVE DISCO

SAMSTAG

30. MAI 2026

19-22H

AULA PRIMARSCHULE FLAMATT

AUSTRASSE 14

3175 FLAMATT



**MIT DJ ALAIN
5.- EINTRITT**



Ökumenische Behindertenseelsorge

Martina (026 426 34 35) & Claire-Sybille (078 228 69 11)

Katholische Pfarrei Flamatt

Reformierte Kirchgemeinde Flamatt

Rückblick Firmatelier

Besuch im «Haus der Religionen» in Bern

Am 7. März haben sich 25 Jugendliche vom 3. Firmjahr auf Erkundung der verschiedenen Religionen gemacht. Im Haus der Religionen und Dialog der Kulturen in Bern hatten sie die Möglichkeit dazu. Nach einer Einführung durfte der Raum der alevitischen Kultur betrachtet werden. Aufgefallen ist, dass der Raum keine Ecken hat und aufgrund der Dekoration von Gitarren und Bildern mit tanzenden Menschen, merkte man, dass Musik in dieser Kultur sehr wichtig ist. Anschliessend ging es in die Kirche für das Christentum. Dieser Raum wird auch von den Äthiopisch-Orthodoxen genutzt. Dann hiess es Schuhe ausziehen für den Besuch der Moschee des Islam, welche sehr beeindruckte. Besonders ist, dass es zwei Etagen gibt. Eine für die Männer und die andere für die Frauen, dass man während des Gebets nicht abgelenkt wird. Zum Abschluss durfte noch der Tempel der Hindus mit der Verehrung des Gottes Shiva besucht werden. Natürlich auch nur in Socken. In diesem Raum mit all den bunten Figuren entdeckte man immer wieder Neues.

Zufrieden und mit vielen neuen Eindrücken im Gepäck reisten die Jugendlichen am Mittag nach Hause. Herzlichen Dank an die drei Mütter, welche uns begleitet haben.

Die Atelierversantwortliche: Beatrice Müller





Wenn die Kirche zur Herberge wird – Lichtmomente für junge Menschen

Ausgerüstet mit Mätteli, Schlafsack und dem Nötigsten für eine Nacht trafen sich um 19.00 Uhr vier Firmlinge: Alicia, Dario, Valentin und Elia, beim BGZ in Schmitten. Nach dem Deponieren des Gepäcks starteten wir mit einer kurzen Einführung und Einstimmung, bevor wir gemeinsam ins Vereinslokal der Jubla hinuntergingen, wo ein feiner Pastaplausch auf uns wartete.

Gestärkt und mit Taschenlampen ausgerüstet betraten wir anschliessend die dunkle Kirche. An sechs ausgewählten Gegenständen waren kleine Reflektoren versteckt, die es zu finden galt. An jedem Ort erklärte Lukas Hendry, weshalb dieses Objekt eine besondere Bedeutung für das Thema Licht im Dunkeln hat. Während der Rallye stiess auch Anisha zu uns, die zuvor noch an einer Trachtenprobe teilgenommen hatte. Danach entdeckten wir gemeinsam weitere Orte in der Kirche, die die Jugendlichen besonders interessierten.

Im Anschluss gestaltete jede und jeder ein eigenes Lichtglas – als Erinnerung für dunkle Zeiten oder als Zeichen dafür, selbst Licht für andere sein zu können. Mit diesen Gedanken feierten wir eine kurze Andacht mit Taizé-Gesängen, bevor wir uns auf der Empore für die Nacht einrichteten. Natürlich war es zuerst noch etwas aufregend, doch mit der fortgeschrittenen Zeit kehrte bald Ruhe ein.

Am nächsten Morgen wurden wir früh geweckt, da Alicia bereits zeitig los musste, um mit ihrer Familie am Besuchstag ihres Bruders in der RS teilzunehmen. So waren bald alle wach, angezogen und hatten ihren Schlafplatz geräumt. Im Pfarrhaus erwartete uns ein liebevoll gedeckter Frühstückstisch von Andrea Neuhaus mit Zopf, Konfitüren, Joghurt, Käse, Trauben, Saft – und schwimmenden Kerzen. In dieser gemütlichen Atmosphäre konnten wir gestärkt in den neuen Tag starten.

Das Feedback der Jugendlichen war durchwegs positiv. Alle waren sich einig: Diese besondere Nacht in der Kirche werden sie so schnell nicht vergessen.

Solche Nächte zeigen, wie wertvoll es ist, den Kirchenraum nicht nur als heiligen, sondern auch als nahbaren Ort zu erleben. Jugendliche spüren hier Geborgenheit, Stille und Gemeinschaft – Erfahrungen, die oft weit über die Firmvorbereitung hinauswirken. Zudem entsteht eine positive Beziehung zur Kirche, weil sie als Raum erfahren wird, der trägt, schützt und offen ist für echte Begegnungen.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die diesen Abend möglich gemacht haben: an die Jubla für den wunderbaren Pastaplausch, an Andrea Neuhaus für das liebevoll vorbereitete Frühstück und an alle Helferinnen und Helfer, die mitgedacht, mitgetragen und mitgeleuchtet haben. Ohne euch wäre diese Nacht nicht das geworden, was sie war – ein Lichtmoment für junge Menschen.

Lukas Hendry

Rückblick auf das Inspire & Shine Festival 2026 in Flamatt



Am 28. März 2026 durften wir in der Aula der Primarschule Flamatt zum zweiten Mal das Inspire & Shine Festival durchführen. Ca. 130 Jugendliche und junge Erwachsene aus der Region Deutschfreiburg und Bern haben sich am Abend versammelt, um Konzerte von sieben verschiedenen Künstlern und Künstlerinnen zu geniessen. Von Hip-Hop bis Punk-Rock war alles dabei. Die

Firmlinge der 9. Klasse (11H) haben tatkräftig mitangepackt beim Ticketverkauf, der Eingangskontrolle und beim Stand der Juseso Freiburg. Diese hat bei der Organisation des Events mitgeholfen und am Abend selbst diverse Angebote gehabt: Eine Sofa-Ecke, ein Glücksrad mit Vertiefungsfragen zum Abend, eine Fotoshooting-Ecke, Waffeln und eine alkoholfreie Cocktailbar. Ihnen möchten wir von Herzen für ihre Mithilfe und ihr Engagement danken.

Ein grosses Dankeschön möchten wir insbesondere auch an Shine Schweiz und Shine Deutschland aussprechen, die extra aus Zürich und Nürnberg nach Flamatt gekommen sind, um den Event mit uns durchzuführen. Sie haben das Festival mit uns zusammen organisiert, haben alle Künstler und Künstlerinnen gebucht, das ganze Material besorgt und aufgestellt und Spenden gesammelt, damit der Grossteil der Kosten des Festivals gedeckt werden konnte.

Ein weiteres grosses Dankeschön möchten wir der Seelsorgeeinheit Untere Sense aussprechen, die uns auch finanziell unterstützt hat sowie uns die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hat. Ohne euch wäre dieses Festival nicht zustande gekommen.

In der Woche vor dem Festival durften wir mit den Teams von Shine im Rahmen der Peacemaker Schultour in drei Schulen gehen. Es war jeweils ein oder zwei Rapper dabei, die den Jugendlichen ein Konzert gaben und anschliessend eine Botschaft darüber weitergaben, wie sie in ihrem Klassenzimmer zu Friedensstifter und -stifterinnen werden können. Am Dienstag waren wir den ganzen Tag im Religionsunterricht in Wünnewil, am Donnerstag durften wir in der Christlichen Schule in Gümligen ein stündiges Konzert für die ganze Schule spielen und am Freitag durften wir in der OS Düdingen während der grossen Pause auf dem Pausenplatz spielen.

Es war eine intensive Woche, aber wir hoffen, dass bei den Jugendlichen etwas positives hängen geblieben ist. Wir hoffen, dass wir diesen Anlass auch in Zukunft durchführen können.

Damien Favre, Jugendseelsorger



Rückblick zum Firm-Atelier «Arbeiten mit Holz»



An Samstagmorgen, 21. März 2026 trafen sich 10 Firmlinge des 1. Firmjahres zum Atelier «Arbeiten mit Holz» bei der Holzwerkstatt von Markus Spicher in Ueberstorf. Nach einer kurzen Einführung ins Thema «Bewahrung der Schöpfung» gab Markus die ersten Instruktionen zum Herstellen der geplanten Holzlampe.

Alle Materialien waren vorbereitet, so dass die Jugendlichen sofort beginnen konnten. Mit tatkräftiger Unterstützung

dreier Mütter aus Ueberstorf und zweier Väter aus Schmitten und Bösinggen entstanden in drei Stunden schöne und exklusive Lampen. Als krönender Abschluss gab es für alle feine Pizzas aus dem Holzofen.

Ein herzliches Dankeschön geht an Markus Spicher für die Vorbereitung und Durchführung des Ateliers, an die Eltern für ihre wertvolle Mithilfe sowie an das Holzofen-Team für das feine Pizza-Essen.



Die Atelier-Verantwortliche: Elisabeth Remund



Ökumenische Fastenwoche

An der diesjährigen Fastenwoche haben 13 motivierte Frauen und Männer teilgenommen. Vieles hat den Verzicht bereichert: Handmassage, Zitherklänge, Meditationen, ein Tagebuch und zum krönenden Abschluss ein Klavierkonzert.

Der spirituelle Teil in der Kirche unter der Leitung von Pfarrer Peter Wüthrich vertiefte das Wahrnehmen unseres Körpers und seinen Haltungen. Wir liegen, knien, sitzen, stehen und gehen.

Der persönliche Fastenbeitrag von total Fr. 1400 wurde je zur Hälfte der Berufsbeistandschaft Sense und dem Netzwerk Sense gespendet.

Im Mai wird sich die Gruppe zum traditionellen Fastenzmorgen treffen und auf die schönen Momente zurückblicken.

Die nächste Fastenwoche findet vom **22. Februar bis zum 26. Februar 2027** statt. Interessierte sind herzlich willkommen.



Im Namen der Fastengruppe

Maria von Niederhäusern und Malou Thierstein

Begegnung mit ... Aya Diggelmann

Am 17. März durften wir im Begegnungszentrum Schmitten Aya Diggelmann von Fastenaktion begrüßen. Sie ist im Kongo aufgewachsen, hat sechs Jahre in Burkina Faso gelebt und betreut heute 26 Projekte in beiden Ländern. Mit ihrer Ausbildung in Sozialanthropologie und Politikwissenschaften verbindet sie fundiertes Fachwissen mit viel persönlicher Erfahrung.

In ihrem Vortrag gab sie einen lebendigen Einblick in die Projektarbeit im Kongo – jenem Land, das unsere Seelsorgeeinheit 2026 unterstützt. Anhand eines konkreten Beispiels zeigte sie, wie bäuerliche Familien durch neue Anbaumethoden, Fischteiche, verbessertes Saatgut und Solidaritätsgruppen ihre Ernährungssituation nachhaltig stärken. Auch die Förderung von Frauen durch Bildungsangebote spielt dabei eine zentrale Rolle.

Gleichzeitig sprach sie offen über Herausforderungen wie Geschlechtergerechtigkeit oder den zunehmenden Druck grosser Konzerne auf landwirtschaftliche Flächen. Umso deutlicher wurde, wie wichtig langfristige, lokal verankerte Zusammenarbeit ist. Die zahlreichen Fragen während und nach dem Vortrag zeigten das grosse Interesse der Anwesenden. Beim anschliessenden Apéro blieb zudem Zeit für Austausch und Begegnung.

Der Seelsorgerat Untere Sense dankt allen, die diesen inspirierenden Abend mitgetragen haben.

Schmitten

GOTTESDIENSTORDNUNG

Mai 2026

1. Fr. Hl. Josef
Herz-Jesu-Freitag
08.00 Uhr Hl. Messe anschliessend
Aussetzung, Anbetung und Segen
2. Sa. Hl. Athanasius
15.00 bis 16.00 Uhr Stille Anbetung vor
dem Allerheiligsten. Möglichkeit zu einem
Seelsorge- und / oder Versöhnungsge-
spräch mit einem Priester
19.00 Uhr Hl. Messe
Stiftmesse für Anton Schaller-Waeber
Hl. Messe für die verstorbenen Mitglieder
der KAB Schmitten
3. **Fünfter Sonntag der Osterzeit**
07.30 Uhr Frühmesse
18.00 Uhr Nice Sunday,
Lobpreis-Gottesdienst
19.00 Uhr Rosenkranzgebet
in der Bergkapelle
Kollekte: Brücke – Le pont
6. Mi. Hl. Antonia
19.00 Uhr Rosenkranzgebet für den
Frieden in der Welt in der Bergkapelle
8. Fr. Hl. Klara
08.00 Uhr Hl. Messe
9. Sa. Hl. Beatus
15.00 bis 16.00 Uhr Stille Anbetung vor
dem Allerheiligsten. Möglichkeit zu einem
Seelsorge- und / oder Versöhnungsge-
spräch mit einem Priester
10. **Sechster Sonntag der Osterzeit /
Muttertag**
07.30 Uhr Frühmesse
09.00 Uhr Hl. Messe
Dreissigster für Charles Schneuwly,
für Hildegard Grossrieder-Gauch
Jahrmesse für Pius Sturny, für Robert
und Anna Boschung-Riedo
19.00 Uhr **Bittandacht mit Flursegen**
in der Bergkapelle
Kollekte: Mütter- und Väterberatung
des Sensebezirks
11. Mo. Hl. Joachim
19.00 Uhr **Bittandacht mit Flursegen**
beim Kreuz in Lanthen
12. Di. Hl. Pankratius
19.00 Uhr **Bittandacht mit Flursegen**
beim Kreuz in Friesenheim
13. Mi. Unsere Liebe Frau von Fatima
19.00 Uhr Rosenkranzgebet für den
Frieden in der Welt in der Bergkapelle
14. Do. **Christi Himmelfahrt**
09.00 Uhr Hl. Messe / Gem. Chor
19.00 Uhr Rosenkranzgebet
in der Bergkapelle
Kollekte: Cartons du coeur, Freiburg
15. Fr. Hl. Rupert
08.00 Uhr Hl. Messe
19.00 Uhr Pfingstnovene
16. Sa. Hl. Johannes Nepomuk
15.00 bis 16.00 Uhr Stille Anbetung vor
dem Allerheiligsten. Möglichkeit zu einem
Seelsorge- und / oder Versöhnungsge-
spräch mit einem Priester
19.00 Uhr Hl. Messe / Pfingstnovene
Jahrmesse für Marie und Peter Spicher-
Corpataux, für Ottilie und Albin Peissard
17. **Siebter Sonntag der Osterzeit**
07.30 Uhr Frühmesse
19.00 Uhr Pfingstnovene
Kollekte: Für die Arbeit der Kirche
in den Medien
18. Mo. Hl. Johannes I.
19.00 Uhr Pfingstnovene
19. Di. Hl. Burkard
19.00 Uhr Pfingstnovene
20. Mi. Hl. Bernhardin von Siena
19.00 Uhr Pfingstnovene
21. Do. Hl. Hermann Josef
19.00 Uhr Pfingstnovene
22. Fr. Hl. Rita von Cacia
08.00 Uhr Hl. Messe
19.00 Uhr Pfingstnovene

23. Sa. Hl. Bartholomäus
15.00 bis 16.00 Uhr Stille Anbetung vor dem Allerheiligsten. Möglichkeit zu einem Seelsorge- und / oder Versöhnungsgespräch mit einem Priester
19.00 Uhr Pfingstnovene

24. **Pfingsten**
07.30 Uhr Frühmesse
09.00 Uhr Hl. Messe / Gem. Chor
Jahrmesse für Albert Zbinden
19.00 Uhr Rosenkranzgebete in der Bergkapelle
Kollekte: Caritas Freiburg

27. Mi. Hl. Augustinus
19.00 Uhr Rosenkranzgebete für den Frieden in der Welt in der Bergkapelle

29. Fr. Hl. Paul VI.
08.00 Uhr Hl. Messe

30. Sa. Hl. Hubert
15.00 bis 16.00 Uhr Stille Anbetung vor dem Allerheiligsten. Möglichkeit zu einem Seelsorge- und / oder Versöhnungsgespräch mit einem Priester
19.00 Uhr Hl. Messe

31. **Dreifaltigkeitssonntag**
07.30 Uhr Frühmesse
10.00 Uhr **Generationen-**
gottesdienst im BGZ
19.00 Uhr Rosenkranzgebete in der Bergkapelle
Kollekte: Missionsgruppe, Schmitten



Rosenkranzgebete für den Frieden in der Welt

Im Monat Mai findet das Rosenkranzgebete für den Frieden in der Welt zusammen mit dem Rosenkranzgebete jeweils am Mittwoch um 19.00 Uhr in der Bergkapelle statt.

Kinderecke in unserer Kirche



Unsere jüngsten Kirchenbesucherinnen und Besucher haben seit Kurzem einen ganz besonderen Platz in unserer Kirche erhalten. Beim Eintreten durch die Haupttür finden die Kinder auf der linken Seite einen kleinen Tisch mit Farbstiften, Zeichnungs- und Ausmalblättern. Die Ausmalbilder sind jeweils passend zum Evangelium des Sonntags gestaltet.

Als Familienvater kenne ich die Situation gut: Für Kinder ist es nicht immer einfach, einem Gottesdienst über längere Zeit zu folgen. Und doch ist es vielen Familien ein Herzensanliegen, gemeinsam den Gottesdienst mitzufeiern. Die Kinderecke möchte hierbei eine kleine Unterstützung sein – einen Ort, an dem Kinder auf ihre Weise dabei sein können.

Zu den Ausmalbildern gehören jeweils ein kurzer Text zum Evangelium sowie ein kleiner Impuls. So können Kinder – vielleicht im Gespräch zu Hause – nach und nach in den Glauben und in das Verständnis des Gottesdienstes hineinwachsen. Jeder in seinem eigenen Tempo.

Wir danken Ihnen herzlich, wenn der Tisch nach dem Besuch wieder so verlassen wird, wie er vorgefunden wurde.

Schön, dass Sie als Familie Teil unserer Gottesdienstgemeinschaft sind.

Herzlichen Dank

Pfingstnovene



Pfingstnovene – Dem Wind trauen – im Sturm glauben

Pfingsten ist das Fest des Aufbruchs. In unserer Pfarrei möchten wir uns bewusst darauf vorbereiten – mit einer **neuntägigen Pfingstnovene**, die uns einlädt, dem Heiligen Geist Raum zu geben.

Jeder Tag steht unter einem lebensnahen Thema: **Hoffen, Vertrauen, Suchen, Loslassen, Wachsen, Losgehen, Wirken, Lieben, Glauben.** Die kurzen Impulse, Gebete und kleinen Alltagsschritte helfen, innezuhalten und Gottes Wirken im eigenen Leben neu zu entdecken.

Die Novene ist ein Weg für alle: Für Familien, Jugendliche, Ältere, Suchende und Glaubende. Sie verbindet uns als Gemeinschaft und schenkt Momente der Stille, der Orientierung und der Ermutigung.

Wir laden Sie herzlich ein, sich auf diesen geistlichen Weg einzulassen allein oder gemeinsam, ob sie an allen neun Tagen mitmachen oder tagesweise, spielt dabei keine Rolle. Lassen wir uns neu vom Geist Gottes bewegen und auf Pfingsten hinführen.

Dem Wind trauen – im Sturm glauben. So gehen wir als Pfarrei Schmittten hoffnungsvoll auf Pfingsten zu.

Vom Freitag, 15. Mai. bis Samstag, 23. Mai in der Pfarrkirche, jeweils um 19.00 Uhr.

Am Samstag, 16. Mai wird die Novene in die Vorabendmesse um 19.00 Uhr integriert.

Ausnahme:

Bei Sterbegebet beginnen wir um 18.00 Uhr.



Einladung zum Muttertags-Gottesdienst

Liebe Mütter, liebe Väter,
liebe Pfarreimitglieder,
gerne laden wir Sie ein, mit uns am **Sonntag, 10. Mai 2026, um 9:00 Uhr in der Pfarrkirche Schmittten** den Muttertag zu feiern.
Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen.

Als Dank und Wertschätzung und stetiges Dasein, Zuhören, Trösten, Begleiten, Mitleiden, etc, erhalten alle Mütter an den Gottesdiensten am Sonntag um 7.30 Uhr und um 9.00 Uhr eine Rose.

Manchmal sagen poetische Worte das, was unser Herz gerade braucht. Darum lassen wir uns zuerst von einem kurzen Gedicht begleiten, das uns innerlich sammelt und öffnet.

Gedicht zum Muttertag
Mütter tragen leise Wunder,
Tag für Tag, oft ungesehen.
Sie halten fest, sie lassen los,
sie trösten, wachsen, gehen.
In ihren Händen liegt ein Morgen,
in ihrem Herzen unser Licht.
Drum danken wir, mit jedem Wort,
das ihre Liebe nicht vergisst.

Die Gedanken dieses Gedichts nehmen wir mit hinein in unser Gebet und vertrauen sie Gott an, der uns begleitet und stärkt.

Segensgebet
Gott segne alle, die Mutterliebe leben
mit offenen Armen, wachen Augen
und weitem Herzen.
Er stärke euch,
wenn Tage lang und Nächte kurz sind.
Er tröste euch,
wenn Sorgen schwerer wiegen als Worte.
Er erfülle euch mit Freude,
wenn ein Lächeln, ein Schritt,
ein kleines «Danke»
euch wieder aufrichtet.

Ein herzliches Miteinander, das trägt



In unserer Pfarrei Schmittien geschieht unglaublich viel Gutes – oft leise, manchmal sichtbar, immer getragen von Menschen, die ihr Herz, ihre Zeit und ihre Talente einbringen. Unsere Pastoralgruppe ist ein solcher Ort: ein kleines Team, das miteinander denkt, plant, lacht, zweifelt, feiert und trägt. Ein Ort, an dem Glaube und Alltag sich berühren dürfen.

Damit dieses Miteinander weiterhin lebendig bleibt, suchen wir **zwei weitere Frauen oder Männer**, die Lust haben, Teil dieses Teams zu werden. Menschen, die Freude daran haben,

- das Pfarreileben mitzugestalten,
- neue Ideen einzubringen oder Bewährtes weiterzutragen,
- aufmerksam hinzuhören, wo jemand Unterstützung braucht,
- und gemeinsam mit anderen Verantwortung zu teilen.

Man muss dafür kein Profi sein. Was zählt, ist ein offenes Herz, Freude an Begegnungen und die Bereitschaft, sich im eigenen Tempo einzubringen. Jede Stimme, jede Perspektive, jedes Talent ist willkommen.

Vielleicht möchten Sie einfach einmal hineinschnuppern. Dann freuen wir uns sehr, Sie kennenzulernen.

Melden Sie sich unverbindlich bei uns – wir erzählen gerne mehr. Gemeinsam gestalten wir eine Pfarrei, in der sich Menschen gesehen, getragen und willkommen fühlen.

Lukas Hendry: 079 733 57 79;
lukas.hendry@pfarrei-schmittien.ch

Veranstaltungen

- **KAB**

Samstag, 2. Mai, um 19.00 Uhr HI. Messe für verstorbene Mitglieder der KAB Schmittien.

Freitag, 8. Mai um 19.00 Uhr; Maibummel zusammen mit der KAB Wünnewil und Flamatt / Neueneegg.
Treffpunkt: Kath. Kirchenzentrum Flamatt

- **Missionsgruppe**

Dienstag, 12. Mai, um 13.30 Uhr: Nähen und Handarbeiten für die Mission

- **Generationengottesdienst**

Sonntag, 17. Mai, um 10.00 Uhr im BGZ



- **Frauen mit Herz**

Dienstag, 12. Mai, 19.30 Uhr
Muttertagsfeier im BGZ (mit Anmeldung)

Donnerstag, 21. Mai, 14.00 Uhr
Jubilarenfeier im BGZ

- **Geselliger Nachmittag**

Donnerstag, 7. Mai, 13.30 Uhr, Jassen mit Zvieri im BGZ

- **Krabbelgruppe**

Dienstag, 12. Mai und Mittwoch, 27. Mai von 9.00–11.00 Uhr im Spielgruppenlokal, Bahnhofstrasse 4. Ohne Anmeldung.

- **Wandergruppe**

Donnerstag, 28. Mai, Wanderung in Heitenried. Besammlung um 18.30 Uhr
Besammlung Parkplatz Pflegeheim



Individuelle Betreuung

Paulus wendet sich an die Korinther

Jeden Menschen begleiten, jede Situation erkennen, Schwäche integrieren: Das sind die Kriterien, die Papst Franziskus nach den Synoden im Oktober 2014 und 2015 und dem Apostolischen Schreiben «Amoris Laetitia» von 2016 für die Seelsorge von Paaren, Partnerschaften, Ehen, Familien, Geschiedenen, Wiederverheirateten oder Homosexuellen vorgeschlagen hat.



Eine der grossen Besonderheiten des Dokuments «Die Freude der Liebe» besteht darin, dass es als Methode für die Analyse des Alltags einen Text aus der Heiligen Schrift vorschlägt, einen der berühmtesten des Neuen Testaments, der an der Spitze der Hitliste der Bibelstellen steht, die Ehepaare für die Feier ihrer Vermählung auswählen: das Hohe Lied der Liebe im ersten Brief des Paulus an die Korinther (13,4-7). Wie kann man Tag für Tag die wahre Liebe leben, als

einen Weg der Heiligkeit, der allen aussergewöhnlichen Charismen überlegen ist, entsprechend den verschiedenen Lebensständen? In Geduld und Ausdauer, in einer Haltung des Dienens und der Selbsthingabe, ohne Eifersucht und Neid, ohne Prahlerei und Angeberei, in Freundlichkeit und Wohlwollen, ohne das eigene Interesse zu suchen oder egoistisch zu sein, ohne innere Gewalt und Zorn, in Vergebung und Barmherzigkeit, indem man sich über das Gute und den Erfolg anderer freut, indem man alles entschuldigt, sogar die Fehler des Ehepartners oder Freundes, in Vertrauen und Hoffnung, indem man fähig wird, alles bis zum Ende zu ertragen, nach dem Vorbild Christi am Kreuz.

Diese paulinische Charta hat also nichts Sentimentales an sich: Im Gegenteil, sie stellt aussergewöhnlich hohe Anforderungen, deren Tragweite die Verlobten zweifellos nicht immer (noch nicht) vollständig erfassen können. Sie legt ein Lebensprogramm fest, das es ermöglichen soll, in gegenseitigem Respekt und ehelicher Liebe zu wachsen. Sie bezieht die Welt der Emotionen, die erotische Dimension und die Offenheit für verschiedene Formen der Fruchtbarkeit voll und ganz mit ein, fernab von Manipulation und Gewalt, in die die Beziehung abgleiten könnte. Sie dient einer Verwandlung der Liebe nach dem Vorbild der Liebe, die Christus der Kirche und jedem einzelnen Glied seines Leibes entgegenbringt (Kapitel 4 von Amoris Laetitia, Nr. 90-164).

François-Xavier Amherdt / Foto DR



Die Apostelleuchter

An den Innenwänden der katholischen Kirchen sind in regelmässigen Abständen zwölf Kerzenleuchter montiert, hie und da ist darunter ein Kreuz angemalt oder in die Mauern eingemeisselt. Die zwölf Kerzen auf diesen Leuchtern, die Apostelleuchter genannt werden, dienen nicht der Beleuchtung des Gotteshauses, denn sie werden nur wenige Male im Jahr angezündet, an manchen Hochfesten und am Jahrestag der Kirchweihe. Die Leuchter stehen in Verbindung mit den ebenfalls zwölf kleinen Steintafeln, Apostelkreuze genannt. Hier hat bei der Kirchweihe der Bischof als Nachfolger der Apostel die Wand mit Chrisam gesalbt, und nach altem Brauch wurden an diesen Stellen Kerzen entzündet. Die Zahl Zwölf verweist auf die zwölf Apostel, durch die wir die Frohbotschaft Christi, dem Licht zur Erleuchtung der Völker (Lukas 2,32), empfangen haben. Jetzt sind wir dazu berufen, dieses Licht in die Welt hinauszutragen: «So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen» (Matthäus 5,16).

Die Apostelkerzen erinnern uns daran, dass wir bei der Feier der Liturgie nicht nur jetzt und heute mit getauften und glaubenden Menschen sozusagen horizontal verbunden sind, sondern ebenso vertikal mit vielen Generationen, die uns die Frohe Botschaft in hunderten von Jahren weitergegeben haben, verbunden mit der Kirche der Apostel, wie wir es im Glaubensbekenntnis aussprechen.

Die Apostelkerzen sind zudem ein Symbol für das himmlische Jerusalem, das in der Offenbarung des Johannes (21,14) im Neuen Testament beschrieben ist und deren

Abbild die Kirche ist. Da heisst es: «Die Mauer des himmlischen Jerusalem hat zwölf Grundsteine, auf ihnen stehen die Namen der zwölf Apostel des Lammes (Jesus Christus)». Die Texte der Offenbarung des Johannes spielten im mittelalterlichen Kirchenbau eine grosse Rolle. Im Galaterbrief (2,9) bezeichnet Paulus die Apostel auch als «Säulen der christlichen Gemeinde».

Im Idealfall ist die Ausführung der Apostelleuchter in Form und Material den Kerzenhaltern auf dem Altar, dem Tabernakel und dem Ambo angepasst. Die innere Verbundenheit dieser liturgischen Gegenstände wird dadurch eindrucksvoll hervorgehoben. Ohne Worte bringen sie Jesus Christus nahe, der sein Leben hingegeben hat, um die Welt zu erhellen. Wir Menschen brauchen Symbole, die uns auch auf unserem Glaubensweg helfen. Die Symbolik der Apostelkerzen macht klar, dass Kirche sich auf dem Fundament der Verkündigung der Zeitzeugen Jesu und damit der Garanten für die Wahrheit der frohen Botschaft aufbaut. Ohne dieses Fundament wären wir nichts.

Paul Martone / Foto: Archiv Bistum Sitten



Von der weiblichen Seite Gottes

Ketzerische Gedanken zu Pfingsten?

1978 ging ein Aufschrei des Entsetzens durch die Reihen mancher Katholikinnen und Katholiken.

Man sprach von Verleugnung des wahren katholischen Glaubens, und zwar nicht durch irgendeine irrgel leitete Seele, sondern durch Papst Johannes Paul I.

Papst Johannes Paul I.

Was war geschehen? Der Papst hat es gewagt, beim Angelus vom 10. September 1978, die kühne Behauptung aufzustellen: «Gott ist Papa, mehr noch, er ist Mutter». Diese Aussage löste eine Menge leidiger Diskussionen aus. In manche Publikationen fand die Vorstellung von Gott als Mutter von vornherein keinen Eingang. Das erstaunt nicht, denn wir sind es von Klein auf gewohnt, von Gott als Herr, als Meister, bestenfalls als Vater zu sprechen. Gott als Mutter zu betrachten und somit als Frau, so etwas durfte kein Papst gesagt haben.

Doch so fremd, war diese Aussage von Papst Johannes Paul I. gar nicht! Wer die Heilige Schrift liest, wird dort immer wieder auf Aussagen stossen, die Gott mütterliche Eigenschaften zuschreiben. Am bekanntesten ist jene Stelle im Buch Jesaja (66,13), wo der Prophet vom mütterlichen Gott schreibt: «Wie eine Mutter

ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch.» Jesaja führt diese Aussage noch weiter und sagt: «Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände» (Jesaja 49,15f). Wenn wir diese Aussage zu Ende denken, so könnten wir auf den, für manche sicher schockierenden, Gedanken kommen, Gott sei eine Frau, die mindestens ein Tattoo habe, denn «eingezeichnet in meine Hände», heisst ja nichts anderes als eintätowiert, so dass dieser Name nie aus ihren Händen und ihrer Erinnerung verschwindet, denn ein Tattoo ganz zu entfernen, ist bekanntlich sehr schwierig.

Auch der Prophet Hosea hat Gott sehr treffend mit einer Frau verglichen, die ihr Kind an die Wangen schmiegt: «Ich war es, der Efraim gehen lehrte, ich nahm ihn auf meine Arme. Sie aber haben



Foto: DR



Foto: DR

nicht erkannt, dass ich sie heilen wollte. Mit menschlichen Fesseln zog ich sie an mich, mit den Ketten der Liebe. Ich war da für sie wie die, die den Säugling an ihre Wangen heben. Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen» (Hos 11, 3.4)

Klaus Berger schreibt: «So besteht die Besonderheit des biblischen Vaters nicht nur darin, dass er ein Vater im Himmel ist, sondern auch darin, dass er eine fast mütterliche Zärtlichkeit aufbringt.»

Von daher ist eine Darstellung des Geistes als Frau durchaus möglich; so im modernen Roman «Die Hütte» als auch in einem 800 Jahre altem Fresko der Sankt Jakobskirche in Urschalling, wo die Dreifaltigkeit durch zwei Männer und eine Frau dargestellt wird (siehe Bild am Anfang dieses Artikels).

Die Schöpfung

Auf den ersten Seiten des Alten Testaments, im Buch Genesis, wird uns erzählt, wie Gott die Welt erschuf: «Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, die Erde war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser» (Genesis 1,1-2). Das hebräische Wort für Geist («ruach»), das «Wind, Hauch, Atem, Lebensodem,

Gottes Geist» bedeutet, ist in der hebräischen Sprache, in der das Alte Testament geschrieben wurde, weiblich, also «die ruach». Die ruach elohim ist «der Atem des Allmächtigen». Von den ersten Seiten der Bibel an spielt diese «ruach» eine wichtige Rolle.

Wir sollten jedoch beachten: Über den Urfluten schwimmt kein göttlicher Geist als Schöpfermacht. Licht, Himmel, Erde und alle Kreaturen werden erst durch Gottes Wort geschaffen. Diese stürmische Urflut, dieses «wüst und leer», im Hebräischen «Tohuwabohu» genannt, ist keine Urwirklichkeit, die der Macht Gottes entzogen wäre. Es ist Gottes eigene «ruach», die über der Urflut dahinbraust. Es geht dabei also nicht um den Heiligen Geist und dessen Wirken bei der Schöpfung. Gemeint ist vielmehr zunächst die grundlegende Lebenskraft, die Gott in die Schöpfung gibt, die durch sein Wort entsteht, und die er seinen Geschöpfen verleiht.

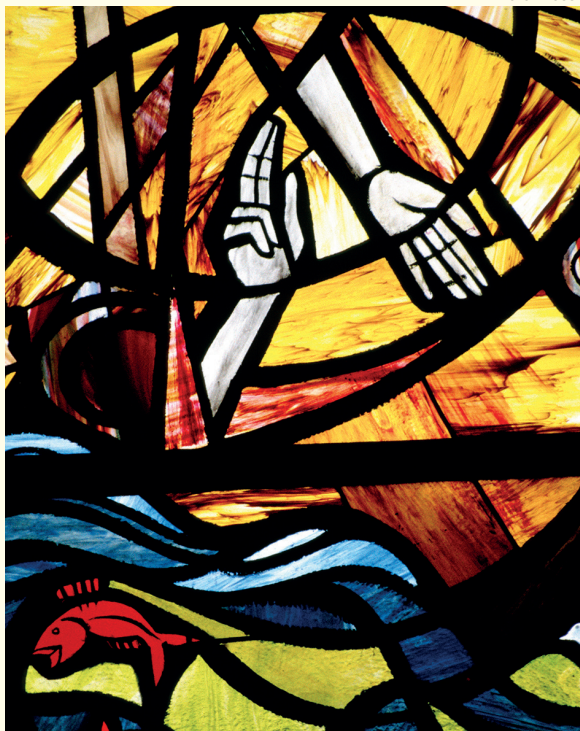
Der Geist «schwebte» über den Wassern, das haben die Kirchenväter Basilius (329/30–379), der Syrer Ephrem (zirka 306–373) und auch Augustinus (354–430) mit einem Vogel verglichen, der über den Eiern brütet und diesen eine

lebenspendende Kraft gibt. Der Reformator Martin Luther (1483–1546) hat dieses Wort der Genesis einmal sehr anschaulich erklärt, dass Gott durch die ruach «die Kreatur, die er geschaffen hat, unter sich genommen habe, wie eine Henne ein Ei unter sich nimmt und das Hühnlein ausbrütet».

Das Neue Testament offenbart, dass Gott alles durch das ewige Wort, seinen geliebten Sohn, erschaffen hat. Der Glaube der Kirche bezeugt auch das Schöpferwirken des Heiligen Geistes: dieser ist der, der lebendig macht (Joh 6,63).

Der hl. Irenäus hat die unzertrennliche Einheit des Schöpferwirkens des Sohnes und des Geistes mit dem des Vaters bildlich wie folgt beschrieben: *«Nur einer ist Gott und Schöpfer ... er ist der Vater, er ist Gott, er der Schöpfer, der Urheber, der Bildner, der durch sich selbst, das heisst durch sein Wort und seine Weisheit ... alles gemacht hat ... durch den Sohn und den Geist, die gleichsam "seine Hände" sind. Die Schöpfung ist das gemeinsame Werk der heiligsten Dreifaltigkeit.»*

Foto: Poss



Aus weiblich wird männlich

Die weibliche, ja mütterliche und schöpferische Rolle des Gottes Geist zeigt sich auch im Psalm 33,6, wo es heisst: **Durch «das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen, ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes»** und im Psalm 104,4 wird alles durch den Geist erschaffen, den Gott aussendet. Damit kann das Wirken des Geistes Gottes neben seinem Wirken bei der Erschaffung der Erde und des Universums auch auf die Erschaffung und Erhaltung der übrigen Schöpfung ausgeweitet werden. Der Geist (Hauch) Gottes, der die Wesen erschafft und belebt, kommt über die Menschen, insbesondere die Propheten, um ihnen übermenschliche Kraft zu verleihen. In der Taufe empfangen alle Menschen den Geist Gottes, durch den sie besondere Früchte hervorbringen, die Paulus in seinem Brief an die Galater auflistet: **«Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung»** (5,22).

In der frühen Kirche schrieb der Kirchenvater Origenes in einem Kommentar: *«Wir haben als Vater den Sohn Gottes, als Mutter den Heiligen Geist.»* Origenes wollte damit das Tun des Heiligen Geistes beschreiben, nicht sein Wesen, doch führte diese Aussage zu Verwirrungen in der Lehre über Gott, so dass spätere Kirchenlehrer, das Mutterbild des Geistes nicht weitergeführt haben. Für sie war Gott jenseits jeder geschlechtlichen Kategorie und sie lehnten daher auch eine «Vermenschlichung» göttlicher Personen ab. Ab dem 4./5. Jahrhundert verschwindet das Sinnbild des Geistes als Mutter fast vollständig aus der Haupttradition. Hinzu kommt, dass die Bibel zuerst ins Griechische übersetzt und dadurch aus der weiblichen «ruach» das «pneuma» wurde, was grammatikalisch sächlich ist. Ende des 4. Jahrhunderts

folgte die Übersetzung der Bibel ins Latein (Vulgata), in der das griechische «pneuma» mit dem männlichen «spiritus» übersetzt wurde, sodass in der westlichen Welt im Laufe der Jahrhunderte das Wissen um die weibliche «ruach» praktisch verloren ging. Bei einigen Mystikerinnen des Mittelalters ist die Idee eines mütterlichen Gottes jedoch wach geblieben, wie bei der heiligen Juliane von Norwich (1342–1413), die von Christus als «*unsere wahre Mutter*» spricht. Man kann darüber spekulieren, wie sich die Theologie in Bezug auf die Stellung der Frau in der Kirche entwickelt hätte, wenn die Theorie von einem weiblichen Heiligen Geist und seine Rolle in der Heilsgeschichte als offizielle Lehre der Kirche anerkannt worden wäre.



Foto: Poss

Weder noch

Es liegt in der Natur des Menschen von Gott in menschlichen Kategorien zu denken und zu sprechen. Wir stellen uns Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Heiliger Geist als Personen vor und sprechen sie auch entsprechend an. Einige theologische Richtungen bemühen sich um eine weibliche Anrede des Geistes und verwenden regelmässig die Bezeichnung «Heilige Geistkraft». So wird dem «Heiligen Geist», der dritten Person der Dreifaltigkeit, zumindest grammatikalisch ein weibliches Geschlecht zugeschrieben.

Solche Definitionen greifen jedoch zu kurz und berauben den dreifaltigen Gott letztlich seiner Grösse, denn keine der drei Personen der Trinität (der Vater, der Sohn und der Heilige Geist) ist im irdischen Sinn männlich. Deshalb übersteigt die christliche Vorstellung von Gott jede eingrenzende Zuschreibung, so auch die Reduzierung auf ein Geschlecht. Gott ist der Vollkommene und Allumfassende. «Gott ist Geist», schreibt Johannes in seinem Evangelium (4,24).

Ich stimme Fynn Krause zu, der auf *gut-katholisch.de* geschrieben hat: «Theologisch noch viel schwerwiegender ist noch eine weitere Reduktion: Aus der Person des Heiligen Geistes wird eine unpersönliche *Kraft*. Zu Personen kann man beten. Begegnung auf Augenhöhe («von Person zu Person») ist mit einer gestaltlosen *Kraft* nicht möglich. (Möge die Macht mit Dir sein!) als wiederkehrender Spruch bei «Star Wars» führt nicht zum Gespräch mit dieser Kraft, sondern nur zu einem Gebrauch der unsichtbaren Macht).

Ich halte denen, die den Heiligen Geist mit «heiliger Geistkraft» anreden, zwar zugute, dass es ihnen vermutlich um die weibliche Anrede («die» Geistkraft) ging. Aber das mindert nicht den Verlust, den der Austausch von Person durch *Kraft* mit sich bringt: Einem zweifelhaften Gewinn der weiblichen Seite Gottes wird eines der wichtigsten Erkenntnisse des Christentums geopfert: Gott ist einer in drei *Personen* – nicht in drei Prinzipien oder Kräften.»

Im bekannten Kirchenlied «*Singt dem Herrn alle Völker und Rassen*» findet sich in der 4. Strophe wohl die beste Antwort auf unsere Frage. Sie lautet: «Lasst Gott gross sein und betet ihn an. Er ist mehr als Wort und Gedanke. Sagt es allen: er ist der Herr.»

Paul Martone



Athanasius der Grosse

Athanasius wurde um 295 im ägyptischen Alexandrien geboren. Als Kind erlebte er noch die blutigen Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian, die ihn hart und unnachgiebig werden liessen. Er erfuhr in seiner Jugend eine klassische Bildung und wurde Diakon und Sekretär seines Bischofs Alexander von Alexandrien. 325 nahm er als Experte am Konzil von Nizäa teil, das für die Entwicklung der christlichen Theologie bis heute grundlegend geblieben ist. Nach dem Tod von Bischof Alexander wurde Athanasius im Jahr 328 sein Nachfolger, was er fast 50 Jahre lang blieb. Wegen seiner entschiedenen Gegnerschaft zum Arianismus geriet er jedoch schon bald in kirchliche und politische Schwierigkeiten, denn unzählige Bischöfe und auch der Kaiser hingen der Irrlehre der Arianer an. Diese glaubten, dass Jesus nur ein Geschöpf sei, während das Konzil von Nizäa die Wesensgleichheit Christi, des Sohnes Gottes, mit dem Vater festhielt. Athanasius, der im rechten Glauben keine Kompromisse kannte, wurde deshalb mehrfach als Bischof abgesetzt, vertrieben und verbannt. Insgesamt war er während 17 Jahren in der Verbannung, die er teils in Konstantinopel (heute: Istanbul) und in Trier erlebte, dann aber auch in Rom und schliesslich im Untergrund von Alexandrien. Seine letzte Verbannung durch Kaiser Valens im Jahr 365 musste dieser nach Protesten aus der Bevölkerung schliesslich aufheben. Von 366 bis 373 konnte Athanasios ungehindert in seinem Patriarchat wirken. Er starb am 2. Mai 373 in Alexandrien.

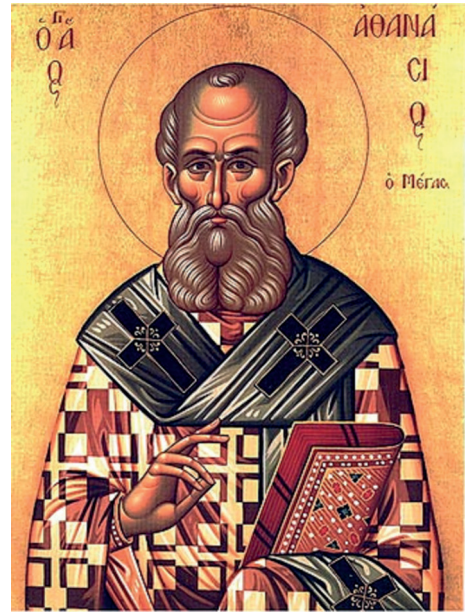


Foto: DR

Athanasius verfasste eine Fülle von Schriften, zahlreichen Briefen und Werke zur Bibelauslegung. Seine Schriften von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sowie von der Einheit und Gleichheit von Vater und Sohn prägten die Theologie bis heute. Seine um 370 geschriebene Biografie über das Leben des Heiligen Antonius von Ägypten gilt als programmatischer Entwurf des Mönchtums und trug wesentlich zu dessen Verbreitung bei. Sein Schicksal und seine Standhaftigkeit gegen kaiserliche Eingriffe und Irrlehrer machten Athanasius zum Helden der katholischen Welt seiner Zeit. Sein grosser Einfluss auch auf die spätere Theologie drückt sich aus in Prädikaten wie «Säule der Kirche» und «Vater der Orthodoxie». Papst Pius V. ernannte ihn 1568 zum Kirchenlehrer. Er wird heute in allen christlichen Kirchen verehrt und nimmt unter den Kirchenlehrern einen ersten Platz ein. Er ist Patron gegen Kopfschmerzen.

Sein Gedenktag ist der 2. Mai.

Zitate von Athanasius:

«Gott wurde zu dem, was wir sind, damit er uns zu dem machen kann, was er ist.»

«Der auferstandene Christus macht das Leben der Menschen zu einem ununterbrochenen Fest des Glaubens.»

«Für den Gerechten gibt es keinen Tod, sondern nur einen Übergang.»

Paul Martone



Die Eltern als Katecheten ihrer Kinder

Beten ist wie...

Wenn ich einem Kind erklären soll, was «Beten» eigentlich sei, brauche ich dafür am besten einfache Dinge aus dem Alltag, die auch den Kindern schon bekannt sind.

Grundsätzlich ist das Beten ein Reden mit Gott. Er hört uns zu, auch wenn wir ihn nicht sehen, er freut sich, wenn wir ihm danken, aber auch wenn wir ihn um etwas bitten, und er gibt uns auch Antworten auf unser Gebet.

Ich erfahre das auch in meinem Alltag, zum Beispiel, wenn ich telefoniere. Da rede ich auch mit jemandem, den ich nicht sehe und trotzdem weiss ich, dass es auf der «anderen Seite» des Telefons jemanden gibt, der mir zuhört: ein Freund oder auch Gott, den ich Vater nennen darf. Ich kann Gott alles sagen, was mir Freude macht, auch meine Sorgen und Ängste. Ich kann ihm alle meine Geheimnisse und Wünsche anvertrauen, denn Gott behält sie für sich und erzählt sie nicht weiter. Gott ist immer für mich da, bei ihm gibt es kein Funkloch, wie das hie und da beim Handy der Fall ist! In der Bibel heisst es, dass Gott sagt: «Rufe mich an am Tag der Not; dann rette ich dich und du wirst mich ehren» (Psalm 50,15).

Ich kann Gott auch Fragen stellen. Ich kann ihn fragen, was für einen Beruf ich lernen, welche Richtung mein Leben nehmen soll, ob ich so lebe, wie es ihm gefällt. Gott hilft mir, richtige Entscheidungen zu treffen, und bewahrt mich vor Wegen, die nicht gut für mich sind. Auch wenn ich die Stimme Gottes nicht wie die Stimme von Menschen hören kann, gibt es viele Möglichkeiten, Gott zu hören: durch die Bibel, durch andere Menschen oder durch ein gutes oder schlechtes Gefühl. Er kann mir auch helfen, von falschen Wegen wieder auf den richtigen Weg zurückzufinden.

Wenn ich mit Gott rede, muss ich dafür nicht viele fromme Worte machen und mir überlegen, ob ich dieses oder jenes richtig gesagt habe. Wer betet, kann mit Gott so reden wie mit seinem besten Freund oder seiner liebsten Freundin.



Foto © Anne G.



Foto © by_S. Hofschlaeger_pixelio.de

Niemand ist zu klein, um mit Gott reden zu dürfen. Im Gegenteil! Bei Gott sind nicht nur die Erwachsenen wichtig. Kinder spielen eine genau so wichtige Rolle. Gott liebt sie nicht erst dann, wenn sie gross sind, schon als ganz Kleine haben sie ihren Platz. Jesus hat Kinder sogar als Vorbild für Erwachsene dargestellt.

Wer die Bibel liest, kann feststellen, dass bei Gott die Kleinen ganz gross rauskommen.

Wichtig ist aber auch, dass ich mir Zeit nehme und Gott anrufe, denn nur so können wir mit ihm reden – am besten jeden Tag mindestens einmal. Ich gehe Gott damit nicht auf die Nerven, vielmehr wartet er auf meinen Anruf und freut sich, wenn er meine Stimme hört

Paul Martone

KAB Schmitten – Maibummel 2026

Der Maibummel findet dieses Jahr am **Freitag, 8. Mai 2026** statt. Wir treffen uns um **19.00 Uhr** bei der Kirche Schmitten, zusammen mit der KAB Wünnewil und der KAB Flamatt/Neuenegg. Wir spazieren von der Kirche Schmitten zur Bergkapelle, wo wir um ca. 19.30 Uhr eine kurze Maiandacht feiern. Anschliessend geht es wieder retour bis zum BGZ, wo es einen kleinen Imbiss geben wird. Wir freuen uns auf einen gemütlichen, gemeinsamen Maiabend, zusammen mit unseren Nachbarsektionen.

Im Sakrament der Taufe



*Ich will dich segnen
und du sollst ein
Segen sein.*

1. Buch Mose 12,2

Sonntag, 12. April 2026

- **Nina Sophie Lüthi**, Tochter des Rolf und der Tanja, geborene Raemy

Sonntag, 19. April 2026

- **Simon Brülhart**, Sohn des Dominik und der Andrea, geborene Küng
- **Emily Jendly**, Tochter des Sven Jendly und der Nicole Zurkinden

Wir heissen die Täuflinge herzlich willkommen und wünschen ihnen ein glückliches und erfülltes Leben und den Segen Gottes.

Ein Zeichen der Solidarität



Am 12. Mai werden weltweit öffentliche Gebäude oder Sehenswürdigkeiten in der Awareness-Farbe Blau beleuchtet, um mit der Aktion #LightUpTheNight4ME den Betroffenen Gehör und Sichtbarkeit zu geben, da diese meist zu krank sind, um selbst auf sich aufmerksam zu machen. Auch die Pfarrei Schmitten wird dieses Jahr an dieser Aktion mitmachen, und die Südseite der Bergkapelle blau beleuchten.

ME (Myalgische Enzephalomyelitis) ist eine neuroimmunologische Krankheit, die meist durch einen viralen Infekt (z.B. das Pfeiffersche Drüsenfieber oder Covid) ausgelöst wird. ME kann zu schwerer Behinderung führen. Die genaue Ursache der Erkrankung ist mangelhaft erforscht, doch es konnten bereits diverse Dysfunktionen des Nervensystems, des Hormonsystems, des Immunsystems und weiterer Systeme und Organe nachgewiesen werden.

In der Schweiz gibt es ca. 60'000 Betroffene. Etwa 60% von ihnen sind arbeitsunfähig. 25% sind hausgebunden oder bettlägerig. Schwerstbetroffene können sich nicht selbst umlagern und müssen künstlich ernährt werden.

Über die ganze Schweiz verteilt setzen sich Institutionen, Organisationen und Privatpersonen ein leuchtendes Zeichen für Solidarität, bis ME in der Schweiz die Anerkennung, Versorgung und Forschung erhält, die so dringend nötig ist.

HERZLICHEN
DANK

Rückblick Fastenspaghetti-Essen



Die Türe des BGZ schwingt auf, und sofort empfängt die Ankommenden der feine Duft von Zwiebeln, Gewürzen und Tomaten. Plakate der Fastenaktion und die gestalteten Tafeln über den Kongo machten deutlich, worum es an diesem Sonntag ging: gemeinsam essen, teilen und hinschauen.

Es ist Fastenspaghetti-Essen in Schmitten!

Seit Samstag war Janine Aebischer in der Küche zugange und hat mit viel Herzblut die feinen Saucen vorbereitet. Die Turnerinnen des Damenturnvereins steuerten eine wunderbare Auswahl an selbstgebackenen Kuchen bei. Die Besucherinnen und Besucher kamen zahlreich, und schon bald bildete sich eine lange Schlange beim Ausschank – begleitet von guter Stimmung und vielen Gesprächen.

Die engagierten Turnerinnen des DTV halfen überall tatkräftig mit: beim Ausschank von Spaghetti, Kaffee und Kuchen, beim Abwasch und beim Aufräumen. Ihr Einsatz trug wesentlich zum gelungenen Anlass bei.

Die Kollekte unterstützte das Fastenaktion-Projekt im Kongo unter dem Motto «Ernährung sichern und Frauen stärken» und war zugleich ein Zeichen des Dankes für Janine Aebischers engagierte Arbeit.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die zu diesem schönen Anlass beigetragen haben: an Janine Aebischer und ihre Familie, an die hilfsbereiten Turnerinnen, an die Pastoralgruppe fürs Organisieren und an alle, die gekommen sind und diesen Sonntag zu einem warmen Gemeinschaftserlebnis gemacht haben.



Familiengottesdienst in der Fastenzeit

Am 15. März feierten wir einen besonders lebendigen Familiengottesdienst, der ganz im Zeichen der Solidarität mit den Menschen im Kongo stand. Gemeinsam mit Hubert Vonlanthen gestalteten die Schülerinnen und Schüler der fünften Klasse (7H) der katholischen Religion sowie das Generationengottesdienst-Team die Feier mit viel Engagement und Kreativität.

Unsere Pfarrei unterstützt in der Fastenzeit ein Projekt für die arme Landbevölkerung im Kongo. Die Schülerinnen und Schüler verfassten dafür ein Gespräch, das auf einem Dorfplatz im Kongo spielte: Die Menschen klagten über Hunger, suchten aber zugleich mutig nach Wegen aus ihrer Armut – unterstützt von einer verlässlichen Organisation, die durch die Fastenaktion getragen wird. Auch das Schuldbekenntnis und die Fürbitten stammten aus der Feder der Kinder, die ihre Texte selbstverständlich selbst vortrugen.

Nach dem gemeinsamen Einstieg in der Kirche, bei dem die älteren Kinder in das Thema einführten und mit allen beteten, gestaltete das Generationengottesdienst-Team einen eigenen Teil für die Kinder. Vor allem die jüngeren, aber auch einige ältere Kinder folgten der Einladung ins Begegnungszentrum. Dort entstanden zwei eindruckliche Plakate: Ein halb gefüllter Teller machte sichtbar, dass viele Menschen im Kongo Hunger leiden. Ein zweiter, reich gedeckter Teller zeigte, was durch das Fastenopfer möglich wird. Die älteren Kinder schrieben Wünsche und Gedanken auf, die jüngeren malten Lebensmittel aus und klebten sie auf die Teller – ein gemeinsames, buntes Zeichen der Hoffnung.

Anschliessend kehrten alle wieder in die Messe zurück, wo der Priester die Kinder mit den Worten Jesu «Lasst die Kinder zu mir kommen» begrüßte. Die grösseren Kinder wurden zur Kommunion eingeladen, die kleineren erhielten einen Segen mit einem Kreuz auf die Stirn. Es waren berührende Momente, die vielen in Erinnerung bleiben werden.

Zum Abschluss sangen die Schülerinnen und Schüler das Lied «Rock my soul», das sie seit ihrem Winterkonzert gut kannten. So endete ein Gottesdienst, der mit viel Herzblut gestaltet wurde und uns das Leid der Menschen im Kongo – und zugleich ihre Hoffnung – eindrucklich vor Augen führte.

Das Generationengottesdienst-Team und Martin Bergers, Religionslehrer



Leerer Teller



Voller Teller

Karfreitagliturgie für Familien und Fastensuppen-Essen



Dank der vielfältigen Kommunikation über Pfarrblatt, KLAPP und die sozialen Medien fanden sich rund 80 Personen jeden Alters zur Karfreitagliturgie in der Kirche ein. Die Atmosphäre war ruhig, aufmerksam und zugleich offen für die Kinder, die an diesem Nachmittag besonders im Mittelpunkt standen.



Natalie Fontanella, Michaela Medova und Ruth Rast führten die Kinder einfühlsam durch die Feier. Mit Liedern, kurzen Impulsen und kleinen Aktionen begleiteten sie die Kinder dabei, den Kreuzweg zu legen. Ruth spielte dazu am Klavier, während Jonas – vielen bekannt aus dem «Nice Sunday»-Gottesdienst – mit Gitarre und Gesang unterstützte. Auch einige Erwachsene liessen sich spontan einbinden und übernahmen Sprechrollen, was der Feier eine besondere Lebendigkeit verlieh.

Ein bewegender Moment war, als die Kinder das Kreuz Jesu durch den Mittelgang nach vorne trugen. Mit Staunen beobachteten die Besucherinnen und Besucher, welche Gegenstände sie anschliessend auf den Kreuzweg legten – jedes Stück ein kleines Zeichen ihres Mitfühlens und ihrer eigenen Gedanken zum Leiden Jesu.

Im Anschluss an die Liturgie trafen sich viele im BGZ zur Fastensuppe. So viele, dass es zeitweise sogar ein wenig Geduld brauchte, bis alle einen Platz fanden. Die Suppe von Gabriela Visu war würzig, reichhaltig und mit verschiedenem Gemüse liebevoll zubereitet. Die «Frauen mit Herz» unterstützten tatkräftig beim Servieren, beim Kuchenverkauf, beim Abwasch und beim Aufräumen der Tische. Zum Dank überreichte



Schmitten

ihnen am Ende Lukas Hendry ein Strüsschen Osterglocken. Es ist eine kleine Geste für ein grosses Engagement.

Es war ein rundum gelungener Anlass, an dem viele sich begegnen konnten, mit spontanen Gesprächen und an dem sich die Kinder fröhlich draussen vergnügten.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die zu diesem schönen Anlass beigetragen haben: an Gabriela Visu und ihre fleissigen Helferinnen, welche die Zutaten für die Suppe gerüstet und geschnitten haben und uns eine nahrhafte Suppe zubereitet haben, an die engagierten und sympathischen «Frauen mit Herz», an den tatkräftigen Cäcilia-Chor fürs Tische aufstellen und an alle, die gekommen sind und diesen Karfreitag zu einem besinnlichen und gemütlichen Anlass gemacht haben.



KONZERT

Sonntag, 3. Mai 2026 um 17:00 Uhr
im Mehrzwecksaal der Schule Schmitten

Mit Werken aus dem Repertoire
der letzten 70 Jahren, als der Chor mit den
Frauen zum Gemischten Chor erweitert wurde.

Direktion: Benjámín Szilágyi

Klavier: Zsuzsanna Szilágyi

Mitwirkende:

Cäcilienverein Schmitten
Cäcilienverein Überstorf
Projekt-Sängerinnen und -Sänger
Musikerfamilie Szilágyi (Intermezzi)

EINTRITT FREI – KOLLEKTE

JuBla-Lager 2026



Liebe Eltern, liebe Kinder

Auch dieses Jahr organisiert die Jubla Schmitten wieder ein unvergessliches Sommerlager. Gerne laden wir euch herzlich zu unserem Infoabend am Mittwoch, 6. Mai um 19.00 Uhr im Mehrzwecksaal (Schulhaus Orange) ein.

An diesem Abend erfahrt ihr, wo und wann das Lager stattfindet, welche spannenden Aktivitäten euch erwarten, und erhaltet alle wichtigen Informationen rund ums Lager.

Ausserdem geben wir euch einen Einblick in einen typischen Lagertag.

Der Infoabend richtet sich an alle Kinder, Eltern und Interessierten. Wenn ihr neugierig seid und euch vorstellen könnt, Teil dieses Abenteuers zu werden, seid ihr herzlich willkommen. Gerne beantworten wir an diesem Abend auch all eure Fragen.

Wir freuen uns auf euren Kommen und darauf, gemeinsam ein tolles Sommerlager zu erleben.

Herzliche Grüsse Jubla Schmitten

Unsere Verstorbenen



† **Edith Vonlanthen**
Kaisereggstrasse 3

Am 22. November 1934 wurde Edith Vonlanthen-Rudaz in Frieseneit bei Schmitten geboren. Sie war die drittälteste von zehn Kindern und verbrachte ihre Kindheit zunächst auf dem Bauernhof ihrer Grosseltern, bevor die Familie in einen eigenen Hof nach Schmitten zog. Dort wuchs sie auf, besuchte die Schule und arbeitete später unter anderem im Service im Restaurant Kreuz.

Während ihrer Schulzeit lernte Edith ihren späteren Ehemann Sepp kennen. 1960 heirateten sie und zogen nach Herzogenbuchsee. In den folgenden Jahren lebte das Ehepaar in verschiedenen Städten der Schweiz, zuletzt in Olten/Starrkirch-Wil. Edith war eine offene und lebensfrohe Frau, die gerne unter Menschen war und sich in Vereinen und Singgruppen engagierte.

1973 erfüllten sich Edith und Sepp einen grossen Wunsch und adoptierten ihren Sohn Philippe. Die Familie lebte viele Jahre in Olten zusammen, bis Philippe im Jahr 2015 unerwartet starb. Nachdem Sepp altersbedingt im Jahre 2021 starb, kehrte Edith nach Schmitten zurück, wo sie ihren Lebensabend im Pflegeheim Sonnmatt verbrachte.

Am 4. März 2026 durfte Edith friedlich einschlafen. Sie wird als eine engagierte, direkte, offene, herzliche und dynamische Frau, welche in Gesellschaft anderer aufblühte und die Stimmung erhellte, in Erinnerung bleiben.



† **Charles Schneuwly-Waeber**
Lanthen 105

Am 6. November 1941 wurde ich in der Frauenklinik in Bern als erstes von 10 Kindern geboren. 1945 zogen wir von der Tuftera nach Bösinggen, wo ich die ersten Jahre zur Schule ging. Nach der 4. Klasse war ich als Käsereiber bei Familie Zollet in Bösinggen. Nach der 6. Klasse war ich bei Familie Stocker im Vogelssang als Käsereiber, dort besuchte ich zwei Jahre die Primarschule in Heitenried. Die letzten Schuljahre verbrachte ich im Welschland in Font bei Estavayer-le-Lac bei Familie Carrard als Landwirtschaftshelfer.

Von der Schule entlassen, zog es mich heim nach Bösinggen. In der Jungmannschaft spielte ich in etlichen Theaterstücken mit. Auch war ich im Cäcilienverein, wo auch mein Vater und Grossvater sangen. Das Singen gefiel mir sehr. Nach etlichen Stellen als Hilfsarbeiter, auch bei der Firma Ayer in Freiburg, wo ich als Heizungshilfsmonteur tätig war. Im Jahre 1961 besuchte ich die RS in Yverdon bei der Panzerabwehr. Leider löste sich die Firma Ayer im Februar 1962 auf. Ende März fand ich eine Stelle als Tramführer bei den städtischen Verkehrsbetrieben in Freiburg. Am 1. April 1965 wurde das Tram abgeschafft. Ich musste mich umschulen, zuerst auf Trolleybus, dann später auf Buschauffeur. Zwischendurch fuhr ich auch das Funiculaire von der Ober- in die Unterstadt.

1961 lernte ich bei der Hochzeit meines zukünftigen Schwagers Elisabeth Waeber aus Cordast kennen. Wir heirateten 1964 in Gurmels. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor: Silvia, Nicole und Christiane. Im Ganzen wohnen wir 33 Jahre in der Stadt Freiburg, wo wir, während 30 Jahren einen Stadtgarten bewirtschafteten.

Schmitten

Mein grösster Wunsch war es, einmal ein Eigenheim zu haben. Dieser Wunsch ging 1994 in Lanthen bei Schmitten in Erfüllung, wo wir mit unserer Tochter Nicole und Schwiegersohn Markus ein Haus erstellen konnten, wo wir eine Eigentumswohnung innehatten.

Nach 40 Dienstjahren bei den städtischen Verkehrsbetrieben konnte ich mit 60 Jahren in die Pension gehen.

Mein Lieblingshobby war das Singen, das Gärteln und auch Theaterspielen. Ich sang viele Jahre im städtischen Männerchor Freiburg. Leider löste sich der Verein auf. Ebenfalls sang ich 12 Jahre beim Jodlerklub Alpenrösli in Freiburg Granges-Paccot. Auch spielte ich in der Senioren Theatergruppe Bösingens während mehreren Jahren. Später war mein Hobby noch nicht zu Ende, ich engagierte mich beim Jakobschor Wünnewil.

Diesen Lebenslauf hat Papa vor einigen Jahren zusammen mit Elisabeth verfasst. Nun folgt der weitere Teil des Lebenslaufs, verfasst von seinen Töchtern und Enkelkindern:

Unser Vater hat gemeinsam mit seiner geliebten Elisabeth im Stadtberg 33 Jahre mit Stolz einen wunderbaren Gemüse- und Blumen-garten gehegt und gepflegt. Manchen Nach-mittag haben wir dort alle zusammen Erbsen ausgemacht, Bohnen gerüstet und ein feines Zvieri genossen. Auch in Lanthen pflegte er bis vor wenigen Jahren dieses Hobby weiter. Er liebte Blumen. Immer wieder holte er einen Strauss Gartenblumen, um den Esstisch zu schmücken. Auch die Rosenstöcke hegte und pflegte er mit Liebe.

Interessiert hat er seine Enkelkinder Nadine, Marina, Michael, Claudia und Sarah aufwachsen sehen und freute sich jeweils an den Besuchen, auch in der Zeit seiner Krankheit. Als Papa war er lustig: Ob er nun den Clown in den verschiedensten Verkleidungen machte oder an Weihnachten, wenn er mit Pfannendeckeln fröhlich den Takt zu «Jingle Bells» vorgab – er war für jeden Spass zu haben. Auch seine grosse Leidenschaft für Gottéron konnte er an Nadine, Michael und Sarah weitergeben. Die obligate Telefonkonferenz nach jedem Match durfte nicht fehlen.

Die drei Urenkelkinder Gianna, Andrin und Anne brachten Heiterkeit und Abwechslung in seinen Alltag. Er war mit Freude ihr U-Papa.

In den letzten Jahren wurde Papa immer schwächer und zog sich immer mehr zurück. Im Januar wurde ihm eröffnet, dass er Leberkrebs erkrankt sei und ihm nur noch wenige Wochen blieben. Sein Wunsch war es, zu Hause in Lanthen bleiben zu können. Leider konnten wir ihm diesen Wunsch nur zum Teil erfüllen. Elisabeth umsorgte Papa mit Unterstützung der Spitex sehr fürsorglich und liebevoll. In den letzten Wochen musste er aber immer wieder ins Spital und das zu Hause bleiben war nicht mehr möglich. Die letzten elf Tage wurde er vom Pflegepersonal des Pflegeheims Bachtela in Bösingens und seiner Familie gepflegt und umsorgt. In den frühen Morgenstunden des 15. März durfte er friedlich einschlafen und sein Leben Gott zurückgeben.

Danke Papa



† **Jean-Marc Rudaz**
Eigerstrasse 19

Jean Marc kam am 23. Oktober 1967 als erstes Kind von Gilbert und Josiane Rudaz in Schmitten gesund zur Welt. Dort lebte die Familie bei den Grosseltern Ulrich. Mit seinem Cousin Michel, nur wenige Monate älter, entwickelte er sich zu einem fröhlichen, lebhaften Baby, und die beiden teilten viele ausgelassene Momente. 8 1/2 Monate durfte er dieses Leben führen.

Als jedoch auffiel, dass sich Jean-Marc's Schädelnähte zu früh schlossen, hielten die behandelnden Ärzte einen operativen Eingriff für notwendig. Die anschliessenden Komplikationen, Jean-Marc war 20 Minuten tot und

Schmitten

wurde wiederbelebt, veränderten sein Leben tiefgreifend. Nach zahlreichen Untersuchungen diagnostizierten die Ärzte eine Zerebralparese – ein schwerer Schlag für die Eltern, die sich ein selbstbestimmendes und freies Leben für ihren Sohn gewünscht hatten.

Es folgten viele Therapien – Physik, Ergo und weitere Fördermassnahmen –, die fortan zum Familienalltag gehörten. Zwei Monate nach seinem ersten Geburtstag wurde Gérald geboren, 1972 folgte seine Schwester Véronique und 1978 Christine. Die Geschwister wuchsen eng und liebevoll miteinander auf, und Jean Marc hatte in dieser Gemeinschaft einen festen Platz.

Schon früh strahlte er eine besondere Wärme aus. Er liebte seine Familie, seine Grosseltern, seine Paten und Patin wie auch Onkel und Tanten, Cousinen und Cousins, jene Menschen, die sich mit Hingabe um ihn kümmerten – eine Verbundenheit, die ihn sein Leben lang begleitete.

Im Schulheim Les Buissonnets wurde Jean Marc mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen gefördert. Man freute sich über jeden seiner wertvollen Fortschritte: Er lernte sprechen, erkannte Farben und Formen, liebte Bücher und fuhr Dreirad. Musik spielte eine zentrale Rolle für ihn. Wenn man mit ihm sang, gelang es ihm besonders gut zu sprechen. Man nahm viele Tonaufnahmen mit ihm auf, er spielte voller Freude auf seiner Heimorgel und sang begeistert – zuhause, bei Verwandten oder im Heim. Auch Gedichte, Hörspiele sowie Dias und Filme seines Vaters begleiteten ihn täglich und schenkten ihm Freude. Jean-Marc durfte auch die Hl. Kommunion und die Firmung machen, was grosse Ereignisse für ihn waren. Von Schmitten zog die kleine Familie mit den beiden Jungs nach Marly und nach ein paar Jahren zusätzlich mit Véronique nach Schmitten an die Bahnhofstrasse zurück, mit Christine, als komplette Familie folgte 1986 der Umzug ins Haus an der Eigerstrasse, und im Jahr 1990 durfte Jean-Marc in das neu erbaute Heim Linde in Tentlingen zur täglichen Arbeit gehen. Dort wurde er im Pavillon Rose von herzlichen Mitarbeitenden betreut und nahm mit grosser Begeisterung an vielen Aktivitäten teil.

Ebenso liebte er es am Abend seine täglichen Runden im Quartier an der Eigerstrasse mit dem Elektrorollstuhl zu drehen, den er mit viel Ehrgeiz und unter Anleitung seines Vaters beherrschen lernte. Dabei pflegte er liebend gerne den Kontakt zu den Nachbarn, welche immer für einen Schatz mit ihm offen waren. Grosse Freude bereiteten Jean Marc immer auch seine Nichten und Neffen. Ihre quirlige, fröhliche Art brachte ihn zum Strahlen und machte ihn glücklich.

Gemeinsam mit seiner Familie, Verwandten sowie seinen Betreuerinnen und Betreuern erlebte er zahlreiche unvergessliche Momente: Feste, Konzert und Theaterbesuche, Spaziergänge, Ferien, Zugreisen und Aufenthalte in Lourdes. Gottesdienste waren ihm ebenfalls sehr wichtig. Sein sehnlichster Wunsch, gehen zu können, erfüllte sich nicht – doch er trug dies mit bemerkenswerter Tapferkeit. Trotz grosser Einschränkungen liebte er das Leben. Er war dankbar, geduldig und feinfühlig, konnte aber auch strahlen, scherzen und mit seinem Lachen jede Barriere überwinden.

2013 zog er, im Hinblick auf das Alter seiner Eltern, in den Pavillon Rose des Wohnheims als Wochenaufenthalter. Der Schritt fiel ihm schwer, doch er gewöhnte sich daran und freute sich sehr darüber, weiterhin die Wochenenden zu Hause verbringen zu dürfen.

Der Tod seines geliebten Vaters im Jahr 2019 war ein tiefer Einschnitt. Danach veränderte sich sein Allgemeinzustand sichtbar. Dennoch durfte er dank des grossen Engagements der Betreuenden noch besondere Reisen erleben – nach Paris, Marseille, in den Europapark und sogar aufs Jungfrauoch. Jede dieser Unternehmungen erfüllte ihn mit grosser Freude.

Alles, was Jean Marc in seinem Leben erfahren durfte, wurde möglich, weil Menschen an ihn glaubten, ihn begleiteten und ihm ihre Zeit und Zuneigung schenkten. So viele von euch haben ihn getragen, gestützt, zum Lachen gebracht und ihm das Gefühl gegeben, nie allein zu sein. Eure Namen würden ein Buch füllen – und jeder einzelne davon wäre ein Kapitel voller Liebe.

Wir danken euch von ganzem Herzen. Ihr habt sein Leben nicht nur lebenswert, sondern zutiefst bedeutungsvoll gemacht.

Schmitten

Im vergangenen Jahr nahmen Jean Marcs Beschwerden spürbar zu. Nach mehreren Lungenentzündungen war sein Körper stark geschwächt, und diese Rückschläge raubten ihm nach und nach seine Kräfte. Ein immer wiederkehrender Lichtblick war die Besuche von Familienmitgliedern und Verwandten, die ihm stets guttaten und ihm spürbar Mut schenkten.

Sein letzter Krankenhausaufenthalt Ende Januar forderte ihm das Letzte ab. Obwohl Jean-Marc im Heim liebevoll betreut und gepflegt wurde, kehrten seine Kräfte nicht mehr zurück.

Nach einem letzten Besuch zu Hause bei seiner Mutter – einem Moment, auf den Jean-Marc sich unendlich gefreut hatte – konnte er sich von seinem Zuhause verabschieden. Am folgenden Tag waren seine Familienmitglieder und ihm nahestehende noch einmal an seiner Seite. Er erhielt vom Priester die Krankensalbung. Ein schöner Augenblick mit Gebeten und Gesang, welcher ihm sein letztes Lächeln aufs Gesicht zauberte.

Nach einer ruhigen Nacht entschlief Jean Marc am Mittwoch, 18. März 2026 friedlich und liebevoll gehalten von seiner langjährigen Therapeutin, die in diesem Moment das Gegrüsst seist du, Maria betete.

Wohlbehütet ist Jean-Marc heimgekehrt in die gütigen Hände Gottes.

Jean-Marc wir danken dir für alles, was du uns gegeben hast, wir vermissen dich.

In Liebe,

Deine Familie



† **Hildegard Grossrieder-Gauch**
Lanthen 193

Hildegard kam am 8. Oktober 1943 als Tochter des Johann Josef Gauch und der Maria-Olga, geborene Schmid zur Welt. Mit mehreren Geschwistern hat sie im Juch ob Tifers ihre ersten Jahre verbracht. Ein schwerer Schlag für die Familie war der frühe Tod der Mutter. Hildi war erst elfjährig. Es war für alle ein grosser, schmerzlicher Verlust.

Die kleineren Kinder kamen zu Pflegefamilien. Hildi kam zur Familie Josef und Charlotte Fasel-Schieler, die im Schulhaus den Abwärtsdienst versah. Hildi wurde da sorgend begleitet und lernte auch Hand anlegen bei verschiedenen Arbeiten.

Der Schule entlassen, hat Hildi in der Küche des Spitals Tifers gearbeitet und wertvolle Erkenntnisse erworben, die ihr später in ihrer Familie gedient haben.

Mit Josef Grossrieder aus Lanthen/Schmitten hat Hildi den Bund fürs Leben geschlossen, mit ihm gearbeitet und gesorgt für die beiden Söhne, die ihrer ehelichen Gemeinschaft geschenkt wurden: Daniel und Patrick.

Hildi hat sich sehr für das Wohl der Familie eingesetzt. Sie fühlte sich auch sehr verbunden mit den Schwiegereltern, die im gleichen Haus wohnten. Und sie übernahm 1992 nach dem Tod der Schwiegermutter die Verantwortung für ihre Schwägerin Eliane, die besonders auf Hilfe angewiesen war.

In Lanthenholz war die Familie gerne unterwegs und man verbrachte auch gerne Zeit in den Bergen, im Sommer zum Wandern und im Winter zum Skifahren, das Hildi mit den heranwachsenden Söhnen auch noch erlernt hatte. Hildi nahm rege teil am Leben der Gemein-

schaft. Sie hat gern Lotto gespielt, freute sich an Zusammenkünften der Jahrgänger und der Klassenkameraden. Sie besuchte die Anlässe des Vereins «Frauen mit Herz» und die Turnstunde am Dienstag mit anschliessendem Käffele war ihr wichtig.

Nebst allem Erfreuliche und Schönen, das Hildi erleben durfte, gab es auch beschwerliche Phasen. Dazu gehörte im Jahr 1982 die Diagnose Krebs, die einen längeren Aufenthalt im Frauenspital Bern zur Forge hatte. Sie hat sich glücklicherweise recht gut erholt und konnte sich wieder für die Familie, die ihr viel bedeutete, einsetzen, und an Anlässen teilnehmen.

Nach dem 80. Geburtstag wurde ihr Weg zum Leidensweg. Verschiedene gesundheitliche Probleme setzten ihr im Herbst 2023 immer mehr zu und ein Bein musste amputiert werden. Da sie auf stete Hilfe angewiesen war, kam Hildi im Frühling 2024 ins Pflegeheim Sonnmatt. Sie war dankbar für die Hilfe, die sie erfahren durfte. Tapfer hat sie ihr schweres Los getragen und hat durch ihre frohe, aufgestellte Art andere ermuntert und zu einem positiven geistigen Klima im Heim beigetragen.

Hildi wusste, dass es keine Hilfe, keine Heilung mehr gibt und ihr Weg bald zu Ende gehen würde. Sie konnte auch darüber regen. Wie im ganzen Leben so suchte und fand sie als gläubige Frau Kraft im Vertrauen auf Gott, im Gebet, um das letzte, beschwerliche Stück ihres Weges tapfer durchzustehen.

Am Karfreitag, 3. April 2026 ging ihr Weg zu Ende.



Mini-Zeit

Einsatzplan der Ministranten für den Monat Mai 2026

Samstag, 2. Mai

19.00 Uhr Blendi Martini
Kevin Martini

Sonntag, 10. Mai

09.00 Uhr Peter Medo
Ondrej Medo

Donnerstag, 14. Mai – Auffahrt

09.00 Uhr Timo Rudaz
Mathis Rudaz

Samstag, 16. Mai

19.00 Uhr Blendi Martini
Kevin Martini

Sonntag, 24. Ma – Pfingstsonntag

09.00 Uhr Lynn Bürgisser
Franciszek Piwowarski

Samstag, 30. Mai

19.00 Uhr Livia Lehmann
Anna Käser

Im Mai sind unsere Minis wieder an verschiedenen Gottesdiensten im Einsatz und zwischendurch darf auch die Gemeinschaft nicht zu kurz kommen. Für den Juni planen wir ein gemütliches Bräteln; die genauen Infos folgen wie immer im Chat.

Auch der jährliche Mini-Ausflug nimmt langsam Form an. Ideen und Wünsche sind herzlich willkommen, je bunter, desto besser.

Bei uns Minis geht es nicht nur darum, im Gottesdienst mitzudienen. Es geht genauso um gemeinsame Zeit, ums Lachen, ums Unterwegssein und darum, dass jede und jeder seinen Platz findet.

Neue Minis sind jederzeit willkommen – ob neugierig, schüchtern, laut, leise oder einfach interessiert.

Infos und Anmeldung:

lukas.hendry@pfarrei-schmitten.ch
079 733 57 79

Gemeinsam für die Katechese von morgen

Die katholische und die reformierte Kirche spannen zusammen und bilden ihre Katechetinnen und Katecheten künftig gemeinsam aus. Seit Monaten arbeiten sie an der neuen, ökumenischen Ausbildung FriModula, die im Sommer 2026 starten wird. Als Leiter der Fachstelle Katechese durfte ich mit den beiden Ausbildungsleiterinnen darüber sprechen.



Mirjam Koch und Franziska Grau Salvisberg
Foto: Siegfried Ostermann

Ihr seid für die Ausbildung von Katechetinnen und Katecheten verantwortlich. Wozu braucht es diese Berufsgruppe?

Mirjam Koch (kath. Fachstelle Katechese):
Katechetinnen und Katecheten sind das Bindeglied zwischen Pfarrei, Schule und Familien – sichtbar im Alltag und nah bei den Menschen. Dieses Bindeglied ist wichtiger denn je: Es trägt das Pfarreileben und bringt den Glauben in den Alltag hinein.

Franziska Grau Salvisberg (ref. Fachstelle Bildung):
Die Aufgabe der Katechetinnen und Katecheten besteht darin, Kindern Lern- und Erfahrungsräume zu eröffnen. So können sie die biblische Botschaft und die christliche Tradition kennenlernen und eigene Zugänge dazu entwickeln.

Aktuell investiert ihr viel Zeit in den Aufbau des Ausbildungsganges FriModula. Warum ist eine neue Ausbildung notwendig?

Grau Salvisberg: Auf der deutschsprachigen Seite unserer reformierten Kirche ist es uns in den letzten Jahren nicht gelungen, genügend katechetisches Personal auszubilden. Ein Grund ist sicher, dass unser bisheriger Ausbildungsgang nicht mehr so ganz den Bedürfnissen unseres Zielpublikums und unserer Unterrichtsrealität entspricht.

Koch: Wir kennen ähnliche Herausforderungen. Die neue Ausbildung greift diese auf: Mit ihrer ökumenischen Ausrichtung, der geplanten Anbindung an ForModula – einen in der ganzen Deutschschweiz anerkannten Bildungsgang – sowie der Zertifizierung durch eduQua (Qualitätslabel der Erwachsenenbildung) entsteht eine qualitativ hochwertige, inhaltlich breit abgestützte und didaktisch fundierte Basisausbildung. Sie wertet den Beruf der Katechetin bzw. des Katecheten auf und bietet zugleich grosse Chancen für Zusammenarbeit, Austausch und gegenseitiges Verständnis – über konfessionelle und kulturelle Grenzen hinweg.

Matthias Willauer Honegger, Leiter Fachstelle Katechese

Interessiert?

Wir haben noch freie Plätze: www.kath-fr.ch/frimodula.

Fachstelle Bildung und Begleitung

bildung@kath-fr.ch | 026 426 34 85
www.kath-fr.ch/bildung

Trauergebete leiten – neue Gebete und Rituale *In Zeiten des Verlustes und der Trauer suchen viele Menschen Trost und Unterstützung* am 12. Mai 2026 und 20. Mai 2026, 19.00 bis 21.00 Uhr; BZ Düdingen, Freiburgersaal; In diesem Workshop werden verschiedene Formen von Trauergebeten und Ritualen vorgestellt und praktisch eingeübt. Am zweiten Abend werden wir uns mit dem Ritus der Urnenbeisetzung befassen. Referent/in: Rosmarie von Niederhäusern; Siegfried Ostermann; Kosten: CHF 50.–; Anmeldung: bis Dienstag, 5. Mai 2026 an bildung@kath-fr.ch.

In Zusammenarbeit mit dem Bibelwerk Deutschfreiburg: *«Wozu hast du mich verlassen?» Akademietafel bibelwerken – Bibel als Krisen(bewältigungs)literatur* am Freitag, 22. Mai 2026, 14.00 bis 18.30 Uhr, Paulusakademie, Pfingstweidstrasse 28, 8005 Zürich; Referent/innen: Ursula Rapp; Franz Tóth, Nikolett Möricz, Moni Egger; Kosten: CHF 45.– / 30.–; Anmeldung: bis Freitag, 15. Mai 2026 auf www.paulusakademie.ch.

Fachstelle Behindertenseelsorge

behindertenseelsorge@kath-fr.ch | 026 426 34 35 |
www.kath-fr.ch/bildung

Glaube & Behinderung mitdenken – in Theorie und Praxis (Teil 2): *Online-Weiterbildung für Katechet/innen, Seelsorger/innen, Fachstellenleiter/innen, Studierende und weitere Interessierte* am Donnerstag, 11. Mai 2026, 19.00 bis 20.30 Uhr, online; 2. Teil: Integration/Inklusion in der Katechese der Pfarrei; Katechetisch Tätige gewinnen Einblick in die praktische Umsetzung von Integrationsprozessen in die Katechese einer Pfarrei und reflektieren die eigene pastorale Katechese-Situation. Referentin: Brigitte Schweizer; Kosten: keine; Anmeldung: behindertenseelsorge@kath-fr.ch.



Adoray Freiburg

freiburg@adoray.ch |
www.adoray.ch/orte/freiburg

Nice Sunday – Lobpreis-Gottesdienste für alle Generationen am 3. Mai 2026; 18.00 Uhr, Pfarrkirche Schmitten, Gwattstrasse 2, 3185 Schmitten.

Lobpreisabend *Herzliche Einladung zu Lobpreis, Impuls, Anbetung und Gemeinschaft* am Sonntag, 31. Mai 2026; 19.30 bis 20.30 Uhr; Hauskapelle des Convict Salesianum; Av. du Moléson 21, 1700 Freiburg.

Deutschfreiburger Wallfahrten 2026

Assisi und Padua: 4. bis 8. Mai; Sachseln und Flüeli-Ranft: 28. Juni, Hergiswil LU: 19. August; Rosenkranzsonntag in Einsiedeln: 4. Oktober; Organisation sämtlicher Reisen: Horner Reisen; Tel. 026 494 56 56; www.horner-reisen.ch; E-Mail: info@horner-reisen.ch; Reiseleitung sämtlicher Reisen: Berthold Rauber, 079 175 31 02; E-Mail: rauber.berthold@rega-sense.ch.

Fachstelle Katechese

katechese@kath-fr.ch | 026 426 34 25
www.kath-fr.ch/katechese

Ärger im Klassenzimmer» – Tipps und Tricks im Umgang mit Konflikten am Freitag, 22. Mai 2026, 17.15 bis 19.15 Uhr; online (Link für die Teilnahme wird nach Anmeldeschluss verschickt); Leitung: Sammy Frey, OS-Lehrperson mit Sonderschuleraufbildung, Schulpraxisberater CAS, Konfliktmanagement CAS; Kosten: CHF 40.– (für Auswärtige); Anmeldung: bis 7. Mai 2026 auf www.kath-fr.ch/katechese oder an katechese@kath-fr.ch.

Kindergarten Austausch-Nachmittag am Mittwoch, 27. Mai 2026 14.00 bis 17.00 Uhr; Katholische Pfarrei Murten, Pfarrhaussaal, Stadtgraben 28, Murten; Leitung: Tiziana Volken, Mitarbeiterin Fachstelle Katechese Deutschfreiburg, und Franziska Grau, Reformierte Fachstelle Bildung; Kosten: keine; Anmeldung: bis 13. Mai 2026 auf www.kath-fr.ch/katechese oder an katechese@kath-fr.ch.

Fachstelle Jugendseelsorge

juseo@kath-fr.ch | 026 426 34 55 | www.kath-fr.ch

Juvenalia – Kinder- und Jugendfestival am Samstag, 23. Mai 2026, 10.00 bis 17.00 Uhr; «After Juvenalia» 20.00 bis 23.00 Uhr, Georges Python-Platz; Freiburg; Den Besucher/innen werden während eines Tages gratis verschiedene Animationen und Workshops angeboten. Leitung: Verein Frisbee: www.frisbeenet.ch; Kosten: Keine; Anmeldung: für Auftritte an der «After Juvenalia» an juseo@kath-fr.ch.

Musik – Jugend – Kirche *Wie können wir Jugendgottesdienste, Firmung und Feiern mit jungen Erwachsenen musikalisch gestalten? Wir erfahren, wo Möglichkeiten und Grenzen liegen und erproben technische Hilfsmittel.* Am 2. Juni 2026 19.15 bis 21.15 Uhr; Bd. de Pérolles 38, Freiburg, Raum Aaron; in Zusammenarbeit mit den FS Katechese und Kirchenmusik; Leitung: Manuela Dorthe-Buntschu und Damien Favre, Fachstelle Kirchenmusik; Kosten: CHF 40.–; Anmeldung: bis 19. Mai 2026 auf www.kath-fr.ch/katechese oder an katechese@kath-fr.ch.

WABE – Wachen und Begleiten

Seebezirk und Region Laupen: 031 505 20 00
Sensebezirk und deutschsprachiger Saanebezirk:
026 494 01 40 | www.wabedeutschfreiburg.ch

Trauercafé jeden 2. Sonntagnachmittag im Monat. Das Trauercafé wird von Trauerbegleitenden moderiert. Nächstes Treffen am Sonntag, 10. Mai 2026, 14.30 bis 16.30 Uhr, Café Bijou (Stiftung ssb Tafers). Kosten und Anmeldung: keine.



Kontakt Regionalseite:

Bistumsregionalleitung, Deutschfreiburg,
Kommunikation, Petra Perler, Bd. de Pérolles 38,
1700 Freiburg, 026 426 34 19, info@kath-fr.ch

Wenn der Glaube brüchig wird



Warum viele Menschen sich von Kirche und Glauben entfremden – und warum die Sehnsucht nach Gott trotzdem bleibt

Viele Menschen sagen heute:

«*Ich glaube schon an Gott – aber mit der Kirche kann ich nichts mehr anfangen.*» Hinter solchen Worten steckt selten reine Ablehnung. Oft sind es Enttäuschungen, Fragen, Verletzungen – und eine leise Sehnsucht. Der Glaube geht meist nicht plötzlich verloren. Er verblasst langsam – bis er im Alltag kaum mehr vorkommt.

Eine Welt, die keine Zeit für Gott hat

Wir leben in einer Welt, die immer schneller wird. Vieles dreht sich um Leistung, Erfolg und Selbstbestimmung. Menschen wollen ihr Leben im Griff haben – und glauben lieber an das, was sie sehen und messen können. Doch der Glaube funktioniert anders. Er lebt vom Vertrauen, vom Staunen, vom Loslassen. In einer Kultur, die alles erklären will, wirkt das wie ein Widerspruch.

Zudem wird unsere Welt von Leid und Unruhe geprägt: Kriege, Katastrophen, persönliche Krisen.

Wer all das sieht, fragt sich: *Wo ist Gott?*

Wenn dann keine Antwort spürbar wird, wächst die Distanz. Der Glaube wirkt fern, abstrakt – als hätte er mit dem wirklichen Leben nichts mehr zu tun.

Enttäuschung über die Kirche

Viele Menschen wenden sich auch deshalb ab, weil sie an der Kirche selbst leiden.

Missbrauch, Machtmissbrauch und mangelnde Transparenz haben das Vertrauen tief erschüttert.

Wo Kirche nicht das lebt, was sie verkündet – Liebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit –, verliert sie an Glaubwürdigkeit. Hinzu kommen Themen wie die Rolle der Frau, der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen oder mit gleichgeschlechtlichen Paaren.

Viele empfinden die Haltung der Kirche als zu starr, zu lebensfern.

Und auch die Sprache spielt eine Rolle.

Wenn der Glaube in Worten daherkommt, die niemand mehr versteht, dann erreicht er niemanden.

Ich sage oft: **Der Glaube muss nicht neu erfunden, aber neu übersetzt werden – in Worte, die das Herz berühren.**

«*Viele haben den Glauben nicht verloren – sie haben ihn nur nicht mehr dort gefunden, wo sie ihn früher erlebt haben.*»

Glaube als Beziehung

Ich bin überzeugt: Die meisten Menschen verlieren nicht Gott, sondern den Zugang zu ihm.

Der Glaube ist keine Sammlung von Regeln, sondern eine Beziehung – zu Gott, zu anderen Menschen, zu sich selbst. Beziehungen aber brauchen Zeit, Vertrauen und Ehrlichkeit. Darum geht es in der Seelsorge nicht darum, Menschen zu «belehren» oder «zurückzuholen».

Glaube lässt sich nicht erzwingen.

Er wächst dort, wo jemand spürt: *Da ist einer, der hört mir zu. Da darf ich ehrlich sein – auch mit meinen Zweifeln.*

Manchmal genügt ein Gespräch, eine Begegnung, eine Geste des Verstehens, um etwas in Bewegung zu bringen.

Der Glaube entsteht nicht durch Argumente, sondern durch Erfahrungen: durch Menschen, die Hoffnung ausstrahlen, durch Gemeinschaft, die trägt, durch eine Kirche, die nicht moralisiert, sondern begleitet.

Spuren des Glaubens im Alltag

Oft zeigt sich Glaube im Kleinen: im Mut, nicht aufzugeben; im Vertrauen, dass Versöhnung möglich ist; im Staunen über das Schöne.

Kirche ist dort lebendig, wo Menschen füreinander da sind – ohne Bedingungen, ohne Prüfungen.

Dort, wo jemand spürt: *Ich bin willkommen, so wie ich bin.* Solche Erfahrungen öffnen Herzen. Sie lassen etwas von dem aufleuchten, was der Kern des Glaubens ist: dass Gott da ist – leise, aber treu.

Glaube, der bleibt

Ich glaube: Der Glaube geht nie ganz verloren.

Er kann verschüttet sein unter Enttäuschungen, unter Fragen und Verletzungen – aber er bleibt da.

Manchmal braucht es nur einen Moment, in dem jemand wieder spürt: *Da ist etwas Grösseres, das mich trägt.*

Glaube ist kein Besitz, den man haben oder verlieren kann. Er ist Beziehung. Und Gott gibt diese Beziehung nicht auf. Er sucht uns – auf Wegen, die wir oft erst im Rückblick erkennen.

Wenn jemand nach einer Zeit der Distanz wieder sagen kann: *Ich glaube – nicht wie früher, aber tiefer,* dann beginnt der Glaube neu – still, unscheinbar, aber lebendig.

«**Der Glaube hört nicht auf, auch wenn wir ihn vergessen – denn Gott vergisst uns nicht.**»

Pfarrer Rolf Kalbermatter

Marienmonat Mai: Ein Streifzug durch die marianische Botanik

Auf Grundlage alttestamentlicher Motive wird Maria schon früh mit Blumen und Pflanzen verglichen. So lässt sich der Vergleich der göttlichen Weisheit mit der in Jericho gepflanzten Rose, ebenso wie die Weissagung, dass aus der Wurzel Jesse ein Reis entspringen werde, marianisch deuten.

Das Rosen-Motiv gilt beispielsweise seit jeher als Attribut der Liebe, der Jugend, des Frühlings sowie als Zeichen des Paradieses. Während die Rose in der römischen Mythologie der Liebesgöttin Venus zugeordnet war, steht sie im Christentum für die Reinheit und Unschuld und eignet sich daher als Symbol für Maria. Auch hier war wieder das Alte Testament entscheidend für die marianische Bedeutungsvielfalt. Die Dornen der Rose können theologisch als Symbol des Sündenfalls gedeutet werden, wohingegen die dornenlose Blüte die Jungfräulichkeit symbolisiert.

Aus der biblischen «Lilie unter Disteln» wurde in der christlichen Tradition eine «Rose unter Dornen». Einer Legende nach sollen die Rosen des Paradieses keine Dornen gehabt haben. Die schmerzhaften Dornen sollen den Blumen erst nach dem Sündenfall gewachsen sein. Da die christliche Tradition Maria von Anfang an frei von Erbsünde versteht, kommt ihr folgerichtig der Titel «Rose ohne Dornen» zu. Die Menschwerdung Jesu durch Maria führte zur Anrufung Mariens als «Rosa mystica» in der Lauretanischen Litanei. Auch die traditionelle Bedeutung der Rose als «Königin der Blumen» entwickelte sich zum Attribut Mariens als Himmelskönigin. – In der christlichen Kunst finden sich Rosen häufig als Schnitzereien oder auf Gemälden. Die weiße Rose steht dabei für die Jungfräulichkeit und Rein-



heit Mariens, die rote als Anteil der Gottesmutter an Christi Leiden und Sterben. Als tatsächliche «Rose ohne Dornen» ist die Pfingstrose ein Symbol für Maria, wie sie auch besungen wird.

Die weiße Rose steht dabei für die Jungfräulichkeit und Reinheit Mariens, die rote als Anteil der Gottesmutter an Christi Leiden und Sterben.

Auch Lilien spielen als eine der ältesten Zierpflanzen der Welt eine Rolle in einer der bedeutendsten Marienlegenden. Sie besagt, dass nach dem Tod Mariens «Lilien und fruchtbare Gewächse» statt ihres Leichnams von den Aposteln gefunden worden seien. Im Anschluss an diese Erzählung erklärte Papst Pius XII. die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel 1950 zum Dogma.

Aber auch die Nelke spielt eine Rolle in der Marienfrömmigkeit. Sie ist prominentes Motiv in Leonardo da Vincis Werk «Maria mit dem Kinde». Die Gottesmutter hat das Jesuskind dabei auf dem Arm, das greift nach der roten Nelke in ihrer Hand. Deshalb wird das Kunstwerk auch als «Madonna

mit der Nelke» bezeichnet. Die rote Nelke gilt als Mariensymbol, weil sie für die Liebe steht.

Nicht nur edle Schnittblumen stehen für die Gottesmutter: Auch Gänseblümchen werden mit Maria in Verbindung gebracht. Sie symbolisieren Reinheit und Bescheidenheit. Beides sind klassische Attribute der Gottesmutter. Einige Gemälde zeigen Maria auf einem Grastepich mit Gänseblümchen. Eine Marienlegende erzählt, dass bei der Flucht aus Ägypten aus Mariens Tränen Gänseblümchen gewachsen sein sollen.

Ebenso wird die Schwertlilie mit Maria in Verbindung gebracht. Ihr zweigeteiltes Blatt steht einerseits für die Schmerzen Mariens, andererseits für ihre Standhaftigkeit gegenüber dem Teufel. Wie die Rose gilt auch die Schwertlilie als Symbol für die wahre Fleischwerdung Jesu und findet sich oft in Kunstwerken als Attribut der Gottesmutter mit dem Kind.

Die schwarzwiolette Akelei soll symbolisch auf die Demut Mariens verweisen. Ein bekanntes Bild zeigt die «Anbetung der Könige» mit sieben Akelei-Blüten. Sie symbolisieren die Gaben des Heiligen Geistes und ebenso die sieben Schmerzen Mariens. Auf Heiligenbildern wird die Akelei als Symbol für Lobpreisung und Anrufung Christi gedeutet.

Das Veilchen steht für die Demut Mariens. Seine Unterart, das wilde Stiefmütterchen wird in seiner Dreifarbigkeit zudem auch als Symbol für die Dreifaltigkeit Gottes gesehen. Es gilt als Symbolblume des Dreifaltigkeitssonntags. Früher nahm man an diesem Tag Stiefmütterchen mit in die Kirche.

aus katholisch.de/ Benedikt Heider
Foto: Schwester Luzia

Die Bibel in allen Lebenssituationen

Wenn du Ruhe und Frieden suchst, lies Matthäus 11, 25–30

Wenn du keine Hoffnung hast, lies Römer 8

Wenn du vor einer grossen Aufgabe stehst, lies Josua 1, 1–9

Wenn die Welt sich mächtiger zeigt als Gott, lies Psalm 90

Wenn dein Lebensweg kein Ziel kennt, lies Kolosser 3

Wenn du traurig bist und dir alles sinnlos erscheint, lies Johannes 14 und Psalm 46

Wenn du meinst, Gott sei von dir weit entfernt, lies Psalm 139

Wenn alle Menschen dich verlassen, lies Psalm 41

Wenn du gesündigt hast, lies Psalm 51 und 1 Johannesbrief 1

Wenn du etwas sehr Wertvolles und Kostbares suchst, lies Psalm 119 und 162

Wenn dich Sorgen bedrücken, lies Matthäus 6, 19 und Psalm 43

Wenn du ein zerbrochenes Herz hast, lies Psalm 34

Wenn du mutlos bist und keine Kraft mehr hast, lies Jesaja 40

Wenn du einsam bist und dich fürchtest, lies Psalm 103

Wenn dein Herz fröhlich ist, lies Psalm 103

Wenn du verbittert bist, lies 1 Korintherbrief 13

Wenn du dein Geld anlegen willst, lies Markus 10, 17–31

Wenn du ein paar Lebensregeln kennen willst, lies Römerbrief 12

Wenn du etwas befolgen willst in deinem Leben, lies Psalm 119, 11

und wenn du wissen willst, welcher Bibelvers den Pfarrer täglich begleitet lies Nehemia 8, 10

Wo in der Bibel finden wir das kürzeste Kapitel? Psalm 117

Wo in der Bibel finden wir das längste Kapitel? Psalm 119

Welches Kapitel steht in der Mitte der Bibel? Psalm 118

Somit hat es 594 Kapitel vor Psalm 118 – Und 594 Kapitel nach dem Psalm 118 – insgesamt: 1188

Welcher Bibelvers steht genau in der Mitte der Bibel? Psalm 118, Vers 8

«Es ist gut, auf den Herrn zu vertrauen und sich nicht auf Menschen zu verlassen!»



Seelsorgeteam der Seelsorgeeinheit

| | | |
|--|---|---------------|
| P. Paulin Monga Wa Matanga SDS Pfarradministrator | Imp. De la Forêt 5, 1700 Freiburg paulin.monga@kath-fr.ch | 079 750 99 95 |
| Rosmarie von Niederhäusern Co-Leitung | Duensstrasse 2, 3186 Düringen Rosmarie.VonNiederhausern@kath-fr.ch | 077 470 15 21 |
| Hubert Vonlanthen Priesterlicher Mitarbeiter | Pfarramt Schmitten, Gwattstrasse 3 hubert.vonlanthen@kath-fr.ch | 026 496 11 50 |
| Paul Sturny, Pfarrer | Pfarramt Wünnewil, Kurgässli 2 | 026 496 11 38 |
| Christina Sutter Pfarreibeauftragte Bezugsperson | Pfarramt Ueberstorf, Kurgässli 12 Christina.sutter@kath-fr.ch | 031 741 02 61 |
| Lukas Hendry Pfarreibeauftragte Bezugsperson | Pfarramt Schmitten, Gwattstrasse 3 Lukas.hendry@pfarrei-schmitten.ch | 026 496 11 50 |
| Volodymyr Horoshko, Priesterlicher Mitarbeiter | Brugerastrasse 14, Düringen volodymyr.horoshko@kath-fr.ch | 079 630 12 46 |
| Damien Favre, Jugendseelsorger | Pfarramt Flamatt, Austrasse 11 damien.favre@kath-fr.ch | 076 520 95 80 |

Adressen und Telefonnummern der Pfarrei

| | | |
|---|---|----------------------|
| Pfarramtsekretariat Reservationen BGZ | Di, Mi und Fr 8.30 bis 11.30 Uhr Gabriele Zurbriggen-Manz, Gwattstrasse 3 sekretariat@pfarrei-schmitten.ch | 026 496 11 50 |
| Sakristan | Markus Zurkinder, Eichenweg 71 | 077 520 21 71 |
| Pfarreipräsident | Mario Amacker, Wünnewilstrasse 11 B | 079 527 55 47 |
| Pastoralgruppe | | |
| Oek. Betreuungsteam | Christine Labhart | 026 495 02 02 |
| Krankenkommunion | Pfarrer Hubert Vonlanthen, Gwattstrasse 3 | 026 496 11 50 |
| Kindergottesdienst | Michaela Medova, Panoramaweg 6, | 077 434 32 08 |
| Cäcilienverein | Arno Fasel, Schlossmatte 18 | 026 496 19 45 |
| Frauen mit Herz | Katja Rappo, Lanthen 20 | 079 512 32 94 |
| JuBla | Elias Spengler, Präses, Bagerstrasse 42 | 079 864 70 13 |
| Arbeiterverein (KAB) | Mario Amacker, Präsident, Wünnewilstrasse 11 B | 026 496 06 08 |
| Missionsgruppe | Hildi Grossrieder, Bagerstrasse 7 | 026 496 13 31 |
| | Myriam Schorro, Buchenweg 6 | 026 496 15 05 |
| Vinzenzgemeinschaft | Peter Lauper, Bagerstrasse 5 | 079 812 55 23 |

Weitere nützliche Angaben wie Email-Adressen oder Kontaktangaben zu den Pfarrvereinen finden Sie auf unserer Webseite www.pfarrei-schmitten.ch.